

# Heimatskunde.

des politischen Bezirkes

**Znaim.**

(Deutscher Antheil.)

Kaiser-Jubiläum-Gedenkblatt 1898,

herausgegeben vom Znaimer Landlehrerverein.

I.

**Historischer Theil.**

Best B.

Zoslowitzer Bezirk: Bl.-Grillowitz, Zoslowitz, Mierzmanns, Wallkrowitz, Bulb, Erdberg, Gr.-Grillowitz, Höllein, Possitz, Groß-Lajax und die eingeschulten Gemeinden.

Znaim, 1898.

Druck der k. k. priv. Buchdruckerei des H. J. Leuk.  
Verlag des Znaimer Landlehrervereines.

## Bund der Deutschen Südmährens.

### Auszug aus der Büchereiordnung.

1. Das Buch ist zu schonen. Unreine Hände, das Befruchten der Finger, Einbiegen der Blätter, Bleistiftstriche u. s. w. sind zu vermeiden. Wenn in der Wohnung des Entlehnens eine ansteckende Krankheit ausbricht, ist dies anzuzeigen, und das Buch **sofort** zurückzustellen.
2. Jeder Entlehnner kann nur ein Buch erhalten. Nur Vereinsmitglieder können, soweit der Büchervorrat reicht, mehrere Bücher entleihen, müssen aber für jedes weitere Buch und jede Woche 4 h zahlen.
3. Kann ein Entlehnner nicht selbst in die Bücherei kommen, hat er dem Boten eine Anweisung mitzugeben, welche eigenhändig gefertigt ist. Diese wird in der Bücherei hinterlegt.
4. Der Entlehnner ist für jede Beschädigung oder den Abgang eines Buches haftbar. Es liegt also im Interesse desselben, bei Empfang eines Buches dasselbe durchzusehen und vorgefundene Mängel anzuzeigen.
5. Kein der Volksbücherei gehöriges Buch darf weiter verliehen werden.
6. Abnützungsgebühren: Mitglieder können ein Buch 2 Wochen unentgeltlich benutzen, später zahlen sie für jede Woche 4 h. Nichtmitglieder zahlen für ein Buch jede Woche 4 h. Bei Zeitschriften zahlen Mitglieder 4 h, Nichtmitglieder 8 h für jede Woche.
7. Kein Buch darf länger als 6 Wochen behalten werden. Die Bücher werden nach dieser Zeit auf Kosten des Entlehnners eingeholt.



Buchdruckerei des „Zsaminer Tagblatt“ (Karl Bornemann).

# Heimatskunde

## des politischen Bezirkes

### Znaim.

(Deutscher Antheil.)

Kaiser-Jubiläums-Gedenkblatt 1898,

herausgegeben vom Znaimer Landlehrerverein.

#### I.

### Historischer Theil.

#### Seite 3.

**Zoslowitzer** Bezirk: Kl.-Grillowitz, Zoslowitz, Miezmanns, Walfrowitz, Bulb, Erdberg, Gr.-Grillowitz, Höflein, Poffitz, Groß-Tajax und die eingeschulten Gemeinden.



Znaim, 1898.

Druck der k. k. priv. Buchdruckerei des H. J. Zenk.  
Verlag des Znaimer Landlehrervereines.

~~~~~  
Alle Rechte vorbehalten.  
~~~~~

## Vorwort.

---

Schon im Jahre 1885 tauchte im Znaimer Landlehrerverein der Gedanke auf, an die Abfassung einer Bezirkskunde heranzutreten. Es wurden damals 35 Fragen zur Abfassung einer Ortskunde im „Lehrerbote“ vom 1. December 1885 veröffentlicht. Allein dieselben waren nicht zureichend. Auch die gewissenhafteste Beantwortung gedachter Fragen hätte nur eine sehr einseitige Bearbeitung des Gegenstandes zur Folge gehabt, wobei man auf die interessantesten Momente zu vergessen schien, so dass das Ganze höchstens ein Nothhilfsbuch für den Lehrer geworden wäre. Es wurden drei Herren in ein Comité gewählt, welches die Abfassung der Bezirkskunde ermöglichen sollte. In diesem Comité war auch ich. Da aber in dieser Angelegenheit jahrelang nichts geschah, entschloß ich mich, auf eigene Faust vorzugehen. Ich verfasste eine „Schematische Anleitung zum Studium und zur Abfassung einer Orts- und Heimatskunde“), welche im Jahre 1894 erschien. Da unser Bezirk gemischtprachig ist, übersehte diese Anleitung Herr Oberlehrer Kosovanec ins Böhmische. Mit einer solchen Anleitung wurde jede Schulleitung beschiedt. Die meisten Herren Schulleiter des Landbezirkes verfassten dann Ortsbilder, welche mir zur Nachredaction übergeben wurden. Doch dauerte es jahrelang, bevor die meisten Ortsbilder in meine Hände

\*) Erschienen bei Karl Bornemann in Znaim.

gelangten. Im böhmischen Antheile des Bezirkes rührte sich keine Feder, und ich erhielt auch trotz vieler Bitten kein Wort zugesendet. Ebenso blieben einzelne Herren aus dem deutschen Antheile die Ausarbeitung des Ortsbildes aus mannigfachen Gründen schuldig. Ich mußte dann diese Arbeit nachholen, so gut es gieng. Bei dem Mangel der Localurkunden blieb ein solches Ortsbild ziemlich mager. Diese Ortsbilder erscheinen unter drei Sternchen. Aber auch bei den von den Herren Schulleitern verfaßten Ortsbildern habe ich vieles ergänzt. Nachdem das meiste Material geordnet vor mir lag, kam die Sorge: „Wie wird die Drucklegung möglich werden?“

Ich wollte es mit Feuilletons versuchen, deren Satz in den Tages- und Wochenblättern des Bezirkes für einen Abdruck stehen bleiben sollte; doch hätte sich diese Art der Veröffentlichung ins Unendliche gezogen. Geld zur Drucklegung war auf keine Weise aufzutreiben. Da verfiel ich auf den Gedanken der Subscription. Bis zu diesem Augenblicke war das Ortsbild der Stadt Znaim noch nicht abgefaßt, und hatte seine Abfassung auch noch niemand übernommen. Ich konnte ja doch niemanden zu einer so schwierigen Arbeit auffordern, wenn die Möglichkeit der Drucklegung gar so zweifelhaft war. Daß der Verfasser ein Amtsgewisse aus der Stadt sein müsse, wenn unser Beginnen auch hier Vertrauen erwecken sollte, war mir vom ersten Momente klar. Die von mir eingeleitete Subscription hatte mittlerweile günstige Resultate; die Drucklegung des Werkes war sohin gesichert.

Nun trat ich an Herrn Professor Julius Wißnar mit der Bitte heran, er möge die Abfassung des Ortsbildes der Stadt Znaim übernehmen. Seine bejahende Antwort verpflichtet den ganzen Bezirk zu reichhaltigem Danke. Professor Wißnar wird auf diese Weise der Verfasser der selbständigen Hefte IX und X sein. Er hatte auch die Liebenswürdigkeit, den Ortsbildern die

alten Schreibweisen und muthmaßlichen Namenserkklärungen aus seiner diesbezüglichen Arbeit in Fußnoten beizufügen und hat an dem Zustandekommen des Werkes ein allseitiges Verdienst, indem er überall mit Rath und That eingriff.

**Anton Urbka.**

Nach dem im November vorigen Jahres gefaßten Beschlusse des Lehrervereines soll das Werk im Jubiläumsjahre 1898 erscheinen. Diesem Beschlusse wollen wir, soweit es möglich ist, gerecht werden. Nach Maßgabe unserer Mittel können wir jedoch die Drucklegung des Buches nicht forcieren.

Das Buch erscheint im Selbstverlage des Lehrervereines. Zunächst gelangen die Hefte I, II, III, VI, X zur Ausgabe; die übrigen Hefte werden in der nächsten Zeitfolge der Öffentlichkeit übergeben werden.

Die Anlage des ganzen Werkes basiert auf den Steuerbezirken, welche wieder in bestimmte Landschaften geschieden wurden. Wenn da ein Heft an Umfang stärker oder schwächer wird, als es der Durchschnitt erheischt, so liegt das eben in der Natur der Sache. Es folgt eine Schema, wie sich die Hefte auf die Steuerbezirke vertheilen.

**Heft I.** Frain enthält die Gemeinden: Chwalatitz, Edenthurn, Kurlapp, Lillendorf, Luggau, Willeckitz, Schiltern, Schröfelzdorf, Zaisa, Böttau und die eingeschulten Gemeinden. **Heft II.** Frain enthält: Frain, Freistein, Ober-Fröschau, Landschau, Petrein, Schaffa, Stallek und die eingeschulten Gemeinden. **Heft III.** Joslowitz enthält: Kl.-Grillowitz, Joslowitz, Miezmanns, Waltrowitz, Zulb, Erdberg, Gr.-Grillowitz, Höflein, Possitz, Gr.-Tajaz und die eingeschulten Gemeinden. **Heft IV.** Joslowitz enthält: Frischau, Grafendorf, Grusbach, Moskowitz, Probitz und die ein-

geschulten Gemeinden. **Heft V.** Znaim enthält: Baumöhl, Pöls-  
tenberg und Frainersdorf. **Heft VI.** Znaim enthält: Gnaders-  
dorf, Kaidling, Konig, Popviz, Schattau, Dörflitz, Gerstenfeld,  
Kallendorf, Maschetitz, Mautenbruck, Kl.-Tajaz und Urbau. **Heft VII.**  
Znaim enthält: Gurwis, Hödnitz, Mühlfram, Taiswitz, Borotitz,  
Lechwitz, Gr.-Olkowitz, Panditz, Pratsch, Proßmeritz, Schackwitz,  
Selletitz, Tejswitz a. d. Wiese, Töstitz, Wainitz und die einge-  
schulten Gemeinden. **Heft VIII.** Znaim enthält: Klosterbruck, Oblas,  
Pumlitz, Kl.-Tejswitz, Zuckerhandl und die eingeschulten Ge-  
meinden. **Heft IX und X** enthalten die Geschichte Znaims.

Was den Inhalt der Hefte anbelangt, so sei hier bemerkt,  
dass aus finanziellen Gründen heuer noch nicht das ganze Orts-  
bild eines jeden Ortes erscheinen kann. Die jetzt zur Ausgabe  
gelangenden Hefte enthalten nur das historische Bild des  
Ortes und die Geschichte der Kirche und Schule. Die übrigen  
Materialien erscheinen vielleicht später einmal in einem be-  
sonderen Theile.

So übergeben wir denn diese Hefte der Öffentlichkeit mit  
der Bitte, das Ungleichmäßige in Form und Umfang der Orts-  
bilder damit entschuldigen zu wollen, dass eben das Autorenrecht  
der Herren Verfasser im großen Umfange gewahrt werden musste.  
Schließlich bitten wir, uns auf allfällige Mängel gütigst auf-  
merksam machen zu wollen.

Znaim, im September 1898.

**Julius Wisnar,**  
t. t. Professor.

**Anton Urbka,**  
Lehrer.

## Verzeichnis der in den Infnoten vorkommenden

### Abkürzungen.

a, b, c, d, e in [ ] am Ende einer Namensklärung bezeichnet das Ver-  
hältnis des deutschen Namens zum slavischen, je nachdem ob der slav. Name  
ohne Veränderung beibehalten (a), nach der Lautlehre des Deutschen mund-  
gerecht gemacht (b), in einer bedeutungsvolleren Form übernommen (c),  
überjagt wurde (d) oder in gar keinem Zusammenhange mit dem deutschen  
Namen steht; vgl. darüber die „Ortsnamen der Znaimer Bezirkshaupt-  
mannschaft, ein toponymischer Versuch“ von Julius Wisnar, t. t. Pro-  
fessor. S. 9.

altfl. = altslavisch;

Appellatb. = Appellativbildung;

Arch. st. Phil. = Archiv für slavische Philologie von Jagić;

Beck = „Die eingegangenen Dörfer der Prämonstratenser-Abtei Bruck“ im  
Notizenblatt 1869;

Br. Gloss. = Brandls Glossarium;

Br. Obj. = Brandls Abhandlung im Obzor 1885;

Cod. dip. Mor. = Codex diplomaticus Moraviae.

ČMM. = Časopis matice moravské;

d. = deutsch;

Di. = Diöcesankatalog;

Dudít = Mährens allgemeine Geschichte von Dudít;

Erb. = Erbens Regesta Bohemiae et Moraviae;

F. hinter einem Namen = Frainer Bezirk;

Hübner = „Denkwürdigkeiten der Stadt Znaim“ von Hübner;

Jir. právo = „Slovanské právo v Čechách i na Moravě“ von Jirčel;

Jir. Top. = „Antiquae Boemiae usque ad exitum saec. XII. topogra-  
phia historica“ von Jirčel;

J. hinter einem Namen = Jošlovitzer Bezirk;

Kaemmel = „Die Anfänge des deutschen Lebens in Österreich v. Kaemmel.

Kebrle = „Příjmení česká vzuiklá ze jmen křesťanských“, Prag, Progr. 1889;

Kirchmahr = „Der altdeutsche Stamm der Quaden“ von Kirchmahr;

Kott = Kotts Wörterbuch;

Kroner = „Die deutsche Besiedlung der östl. Alpenländer, insb.:jondere  
E teiermarks, Kärntens, Krains“ u. s. w. von Kroner;

Landt. = Landtafel des Markgrathumes Mähren (Brünner Cuba);

Mitl. 10., 14., 21., 23. = Miklošichs Abhandlungen in den Denkschriften  
der Wiener Akademie Bd. 10, 14, 21, 23;

Mitl. W. = „Etymologisches Wörterbuch der slav. Sprachen“ von Miklošich;

N. = Name;

- NÖ. = Niederösterreich;  
 PAM. = „Památky archaeologické a místopisné“;  
 Pal. N. = Palácý „Radhošť“;  
 Patr. = Patronymikon;  
 Pn. = Personenname;  
 Prof. 1881 = Profel: Záhady místopisné im „Komenštý“, 1881;  
 Schaller = „Topographie des Königreichs Böhmen“ 1788 von Schaller  
 Schwoy = „Topographie vom Markgraftum Mähren“ von Schwoy;  
 slav. = slavisch;  
 Sommer = Topographie von Böhmen von Sommer;  
 Sp. K. = Special-Karte 1:75,000;  
 St. = Stamm;  
 Top. v. NÖ. = Topographie von Nieder-Österreich, herausg. vom Veretne  
 für Landeskunde von Niederösterreich;  
 Umlauf = Geographisches Namenbuch von Osterreich-Ungarn von Umlauf;  
 Vašek 1872 = Vašeks „Výklad slov. místních jmen v Opavsku“, Troppau,  
 Progr. 1872;  
 Wijn. = Wijnars „Untersuchungen zur geogr. Namenkunde“ 1891;  
 Wolny = Die Markgrafschaft Mähren, topogr., stat. und hist. geschildert  
 von Wolny;  
 Wolny kirchl. Top. = Wolnys kirchliche Topographie von Mähren;  
 Z. hinter einem Namen = Znaimer Bezirk;  
 zsh. = zusammenhängend.

## Klein-Grillowitz.

Ortsbild vom Lehrer Eduard Károžný.

Klein-Grillowitz\*) (Křidlavky), Dorf, liegt auf dem linken Ufer der Thaja in einer Ebene (Thajaebene) 199 m hoch, 16.75 km südöstlich von Znaim, 5.25 km nördlich vom Bezirksorte Zoslowitz (Straßenweg) entfernt. Klein-Grillowitz bildet eine eigene Orts- und Schulgemeinde und gehört zur Kirchengemeinde Erdberg, welches, 2.25 km südöstlich von Kl.-Grillowitz entfernt, auch auf dem linken Thajaufer liegt.

Nach Süden, Osten und Westen ist das Terrain der Gemeinde Kl.-Grillowitz vollkommen eben, nur nach Norden wird es wellig; 1.5 km nördlich vom Orte erhebt sich der Boden bis zu etwa 200 m, welcher Hügelrücken die Fortsetzung der Erhebung bei Gurwitz ist, die auch das Waltrowitzer Gebiet durchzieht, über Erdberg und Groß-Tajaz weiter gegen Osten sich hinzieht. Etwa 4.1 km nördlich von Kl.-Grillowitz erhebt sich der Boden bis zu 229 m, senkt sich aber gegen Norden bei einer Entfernung von 2.2 km auf 217 m.

Der Flächenraum der Gemeinde beträgt 18.97 ha. Der Flächenraum des Gemeindegebietes 1237.40 ha. Die Form des Grundrisses der Gemeinde ist ein Polygon. Zu einem Lohne gehören in Kl.-Grillowitz 15 „Gwanden“ Grund = 8.63 ha. Der Ortsplatz hat die Form eines Viereckes und laufen von ihm drei Gassen aus. Kl.-Grillowitz besitzt 111 Häuser, die größtenteils aus luftgetrockneten Ziegeln erbaut sind. Das Bedachungsmaterial ist entweder Ziegel bei den neueren, oder noch Stroh bei den älteren Gebäuden. Abbildungen des Ortes oder einzelner Theile gibt es nicht. Der älteste Grundriß ist die Catastralmappe aus dem Jahre 1847 resp. 1823.

Die Häuser stehen zur Straße mit der Front gekehrt. Die Wirtschaftsgebäude schließen sich an das Wohnhaus und

\*) Kl.-Grillowitz wird nach Wolny mit der corruptierten Form „Hřelawic“ bezeichnet. Es ist desselben Stammes wie Groß-Grillowitz. (Siehe dieses.)

bilden meist die eine Längsseite des Hofes, während die schmale Rückseite desselben von der Scheuer abgeschlossen wird.

5,2 km nördlich von Kl.-Grillowitz, im heutigen Petrowitzer Thale, soll zur Zeit des 30jährigen Krieges noch eine reiche Ortschaft Namens Petrowitz gestanden haben. Durch die schwedischen Nachzügler und durch Elementarschäden halb zerstört, durch Hungersnoth und Seuchen halb entvölkert, verfiel der Ort und wurde von den übrig gebliebenen Einwohnern verlassen. Heute erinnert nichts mehr an das einstige Vorhandensein einer Gemeinde an diesem Orte. Grillowitz wurde 1249 von Boček von Jostowitz dem Stifte Saar geschenkt und verblieb bei demselben bis 1540. Damals wurde es mit der Ödung Kasiartitz und dem Zehent von Petrowitz und Rodau vom Abte jenes Stiftes (Ambros) dem Besitzer von Jostowitz Kuna v. Kunstadt für 600 Schock Groschen verkauft. Im selben Jahre erwarb Kuna vom Znaimer Dominikaner-Convent die Ödungen Unzendorf und Nemčie gegen 20 Schock jährlichen Zinses von den Dörfern Zub und Kl.-Dřowitz. Weiters kaufte Kuna noch von Georg Jabla v. Limberg das Dorf Waltrowitz sammt Pfarre und Zehent.

Zur Jahre 1464 hatte einen Antheil an Grillowitz Dorothea v. Grillowitz. 1574 gehörte dieses Dorf zu Grusbach, 1583 zu Höflein (Marussa Hangwitz v. Biskupitz), später zu Jostowitz.

Die Kirche. Die Peter- und Pauls-Kirche in Erdberg gehört den Maltesern in Mailberg und ist Klein-Grillowitz zu dieser Kirche eingepfarrt. Klein-Grillowitz selbst besitzt keine Kirche, sondern nur eine durch Sammelgelder erbaute kleine Kapelle, welche im Jahre 1845 errichtet wurde. Die Zahl der katholischen Einwohner betrug im Jahre 1893 520, die der israelitischen 2 Seelen.

Die Klein-Grillowitzer Kapelle hat zwei modellirte Figuren, welche von einem hiesigen Weibe, Namens Blasel Magdalena, geschnitten, gebrannt, bekleidet und der Kapelle geschenkt wurden.

Die Schule. Die Volksschule in Klein-Grillowitz wurde im Jahre 1832 erbaut, und gehörte die Gemeinde vorher zur Schule nach Waltrowitz. Vom Jahre 1832 bis zum Jahre 1869 war sie eine Scurrendo-Schule der Waltrowitzer Volksschule und erst seit diesem Jahre bildet Klein-Grillowitz eine selbständige

Schulgemeinde. Die Volksschule, welche gegenwärtig von über hundert Schülern seit Jahren besucht wird, ist noch einclassig, an der auch der Industrial-Unterricht erteilt wird. Es sind über Klein-Grillowitz, folglich auch über die Schule keine wie immer gearteten Schriften, weder im Gemeinde- noch im Pfarr- und Gutsarchive in Jostowitz aufzufinden. Die Grundstücke, welche zur Schule gehören, sind von der Gemeinde der Schule zur Benützung überlassen worden. Stiftungen besitzt die Schule keine.

Seither ist die Schule zweiclassig geworden.

## Jostowitz.

Ortsbild vom Oberlehrer Johann Schmidt.

Marktflecken Jostowitz\*) (böhm. Jaroslavice, lat. Jaroslavicium). Nach einer alten Sage soll Jaroslav, ein Sohn des Herzogs Leopold von Znaim, um das Jahr 1130 auf dem heutigen Schloßberge sich des Vergnügens willen ein Jagdschloß gebaut haben. Der Aufenthalt dieses Fürsten zog mehrere Leute herbei, die am Fuße des Berges sich Hütten bauten und von Jagd und Fischfang lebten. (Eine noch heute stehende Marter säule zeigt uns die Grenze, bis zu welcher sich die Hütten erstreckten; als Fortsetzung wurde später die Neustift angebaut.) Für die Vermuthung dieses von Jaroslav erbauten Ortes spricht der heutige Name des Marktes, der, obwohl in der deutschen Sprache als Jostowitz, doch böhm. Jaroslavice und in lateinischen Urkunden als oppidum Jaroslavicense vorkommt.

Jostowitz liegt südöstlich von Znaim, zu beiden Seiten der von Znaim nach Laa führenden Bezirksstraße. Das Terrain um Jostowitz weist sehr geringe Bodenschwellungen auf. Die Ortschaft selbst liegt am Südhange des sogenannten Schloßberges.

\*) Jostowitz, 1249 Jaroslavice, 1255 Jarzlawiz, 1261 Jarzlawiz, 1277 Jarzlawiz, 1322 Jaslavicz, 1325 Jaslawic, 1346 Jazlawicz und Jazlawicz, 1351 Jaslawicz, 1356 Jazlawicz, ein Patr. zum slav. PR. Jaroslav (Pal. N. 121, Zr. Top. 185), zsh. mit slav. „jara“ = jary „frisch, munter, heftig“. [5].



Joslowitz hat ein Areal von 66 Foch 336 □ Klaftern, und das Gemeindegebiet ein Ausmaß von 2808 Foch 805 □ Klaftern. Der Ort, sowie der in demselben befindliche Platz weisen eine unregelmäßige Figur auf. Die Größe des Ausmaßes eines Lahnbes erstreckt sich auf ein Areal von 40 Foch. Das übliche Flächenmaß ist das Foch; doch werden auch Felder in einem Ausmaße von 1/5 Foch „Quanten“ und solche unter einem Foch „Quantel“ genannt.

Vom Platze führen 4 Gassen nach verschiedenen Richtungen. Der Ort zählt 400 Häuser, welche theils aus gebrannten, theils aus ungebrannten Ziegeln aufgebaut sind. Die Bedachung besteht mit Ausnahme von einigen Strohdächern aus Ziegelsteinen. Die meisten Häuser weisen der Straße die Front, einige auch den Giebel zu. Die Wirtschaftsgebäude stehen mit ihrer Längsrichtung senkrecht zur Längsrichtung des Wohngebäudes; abgeschlossen wird der Hof von der Scheune, welche dem Wohngebäude gewöhnlich gegenübersteht.

In einigen Häusern befinden sich Abbildungen des Ortes, welche aus dem Jahre 1848 stammen und vom damaligen gräflichen Zeichenlehrer J. Cerny herrühren.

Von den öffentlichen Gebäuden sind zu nennen: das Gerichtsgebäude (erbaut 1889), das Steueramtsgebäude (erb. 1884), das Schulgebäude (1829), die Kirche und das Pfarrhaus (1788—1792), das Schloß.

Der erste urkundlich genannte Besitzer der Herrschaft Joslowitz war Boček von Berneg (1249). Er war Znaimer Castellan. Die Sage erzählt, daß im Jahre 1306 die hiesige Burg gegen den hierdurch nach Böhmen vordringenden österr. Herzog Rudolf nur von Frauen vertheidigt wurde, die sich, als die Flamme das Schloß ergriff, nach tapferem Widerstande in die furchtbare Lohe gestürzt haben sollen, um der Entehrung zu entgehen. Später kam das Gut an das Haus Lipa. Berthold von Lipa verkaufte es (sammt Feste, Pfarre, Freihof, 2 Mühlen und Gnast) 1447 dem Alhaj Finkenheimer, welcher es 1466 dem Stefan von Einziger abließ; dessen Erbe, Michael Einzinger, veräußerte es 1517 an Adam v. Bačovic (sammt Burg Hradec, Ober-Tajar, Lufau, Ruine Schenkenburg und Öbung Gnast.) Das

Pfarrpatronat behielt sich Michael Einzinger vor. Er übergab es dem Propste von Stattenberg, erst 1533 verkauften es Michaels Söhne dem Kuna v. Kunstadt. 1540 erwarb Kuna Al.-Dlkowiz vom Stifte Bruck gegen einen jährlichen Zins von 62 1/2 Schock Groschen. Auf Bačovic folgte 1526 sein Schwiegersohn Wilhelm Kuna v. Kunstadt. Nach seinem Tode kam die Herrschaft an den Burggrafen von Prag, Wolf Kragit von Kraig, sammt Erburg, Al.-Dlkowiz, Zulb, Miezmanns, Grillowiz, den Ödungen Gnast, Kaffartitz, Nemec und Unzendorf, nebst Burg Erdberg, Dorf Lugau, Ruine Schenkenberg und den Ödungen Schenkenberg, Milešchowic, Wikow, Spic, Hofschrady und Čestty; dessen Erbe Georg Wolf veräußerte sie an den Grafen Hardegg und dieser überließ sie dem Scipio Grafen von Arco. Des letzteren Sohn Niklas besaß Joslowitz bis zum Jahre 1595, er versicherte darauf seiner Gattin 25.000 fl.; nun kam es (durch Verkauf seitens des Landrechtes) an Bernhard Ludwig Tobar von Engesfeld um 68.410 fl. rhu., dessen Witwe Alena es an Ladislans Berka v. Dub u. Lipa veräußerte (100.000 fl. rhu.). Von diesem erwarb es (mit Einschluß von Schattau) Wolf Dietrich von Althan (1609). Dieser besaß mit seinen drei Brüdern auch Frain, Neuhäusel und Oslawan. Im Jahre 1620 kam das Gut an seinen Bruder Michael Adolf. Wolf von Althan verwickelte seinen Antheil durch seine Theilnahme am Aufstande 1620. 1638 kam es an Michaels Sohn Michael Johann I. (der zweite Sohn Michael Adolfs erhielt Frain). Auf Michael Johann I. folgte sein Sohn Michael Johann II., 1646. Michael Johann II. und dessen Bruder Michael Adolf gründeten wieder zwei Familienzweige, ersterer auf Joslowitz, letzterer auf Grusbach, gerade so wie es Michael Johann I. und Michael Wenzel Franz schon früher gethan haben. Nach Johanns im Jahre 1702 erfolgtem Tode wurde um Joslowitz ein Proceß geführt; erst 1723 wurde es (Joslowitz, Frain und Neuhäusel zu einem Drittel) seinem ältesten Sohn Michael Hermann zugesprochen, der es schon nach einem Vierteljahre seinem Vetter Michael Johann, und dieser wieder 1737 dem Michael Anton von Althan abtrat, welcher wieder im Jahre 1740 die Verwaltung der Güter seiner Mutter, geb. Gräfin Pignatelli, übergab. Letzteren beerbte sein

Neffe Josef von Althan. Dieser errichtete auf Zoslowitz und Frain ein Fidei-Commiss von 200.000 fl. Er verpachtete 1789 dem Karl Wehlar Freiherr von Plankenstein jene Güter sammt den Gütern Swolschitz und Wodhrad in Böhmen. Er fiel in Crüda und das Landrecht verkaufte Frain und Neuhäusel 1793 dem Josef Hilgartner von Lilienborn. Zoslowitz aber verkaufte Michael Josef von Althan im Jahre 1790 dem Grafen Mera-viglia-Trivelli, welcher es 1801 an den Hofbankier v. Braun veräußerte. 1808 erwarb Zoslowitz Graf Palavicini-Centurioni und von diesem 1835 Graf W. v. Hompesch-Vollheim. (Wolny). 1893 war sein Sohn, Graf Ferdinand von Hompesch-Vollheim, der letzte Besitzer dieser Herrschaft. Gegenwärtig besitzt die Herrschaft Pius Graf von Hompesch-Vollheim. Das Schloß ist 1730 erbaut und steht wahrscheinlich auf der Stelle, wo bereits 1255 eine Burg stand. Im 15. Jahrhundert wird hier eine Feste genannt. 1517 wird Zoslowitz ein Markt genannt, seit 1563 war hier eine Mant.

Alte Marterssäulen: a) Jene Marterssäule, bei welcher die Vorstadt Neustift beginnt. Dieselbe trägt die Jahreszahl 1506 und dürfte an dem Orte eine Nichtstätte gewesen sein, da man in den 70iger Jahren dortselbst bei Kellerausgrabungen Reste von Menschenknochen fand.

b) Die Statue des hl. Donatus an der nach Zwingendorf führenden Bezirksstraße, errichtet 1736 von der ganzen Zoslowitzer Gemeinde.

Epidemien. Cholera-Epidemie im Jahre 1866 vom 31. Juli bis incl. 17. September. 89 Personen stelen derselben zum Opfer.

Die Kirche. Pfarrkirche zum hl. Agidius mit der dazu gehörigen Schloßkapelle. Decanat Erdberg, Patron Graf Pius von Hompesch-Vollheim. Die Kirche hat 3 Altäre und 3 Glocken. Das Sterbegelockchen hat 3 Felder mit folgenden Inschriften: a) St. Michael o. r. p. n. b) Johann Georg Scheibl Znaim. c) anno 1777 gegossen. Auf der großen Glocke befinden sich ebenfalls 3 Felder. Das erste mit der Aufschrift „Mit Gottes Hilf und Rath“. 2) Von Johann Florido gegossen Znaim 1829. 3) H. M. L. Josef Fabrici, Pfarrer. Auf der

mittleren Glocke konnte die Aufschrift nicht entziffert werden. Die Orgel ist reparaturbedürftig. Seelsorger 2. Anzahl der Katholiken 2280, 4 Protestanten.

Die jetzt bestehende Kirche ist auf Kosten des Kirchenvermögens, des Patrons und der Gemeinde mit einem Kostenaufwande von 11.564 fl. 57 kr. im Jahre 1788 an die Stelle der älteren, die mehr einer Kapelle ähnlich und mit einem Kirchhofe umgeben war, erbaut worden und wurde im Jahre 1792 vollendet. Am 8. December 1792 wurde sie eingeweiht. Von alten Stiftungen ist nichts vorhanden.

Im Jahre 1325 stand der alten Pfarre ein gewisser Walthar vor. Er war zugleich Znaimer Vicearchidiacon; 1351 hatte sie der Canonicus Conrad v. Kaufung inne. Das Patronat gehörte von jeher den Besitzern des Gutes Zoslowitz. Nur Stephan von Einzing hatte es 1476 dem Augustiner Ordensstifte zu Schrottenthal geschenkt. Deshalb behielt es sich auch Michael von Einzing im Jahre 1517 vor, bis Ulrich und Christoph von Einzing die Herrschaft sammt dem Patronat dem Wilhelm Runa v. Kunststadt verkauften.

Seit 1550 war die Curatie akatholisch. Bei der Einsetzung des Pfarrers im Jahre 1597 hat der Besitzer des Gutes Lomar von Enzesfeld die Pfarre neu bestiftet und den Bischof Pawlowsky gebeten, die Pfarrlinge zu den schuldigen Abgaben zu verhalten. 1600 war wieder ein protestantischer Prediger hier, den der Cardinal Dietrichstein 1610 ausweisen ließ. Der Cardinal hatte nämlich von dem Grundherrn Ladislaw Berka v. Dub im Jahre 1609 sämtliche Pfarrpatronate auf seinen mährischen Gütern zur Besetzung erhalten, darunter war auch Zoslowitz und Zulb. 1613 gerieth der Curat Wattenbach mit dem Probst von Zwetzl Johann Curtius in arge Zwistigkeiten, sodas er am 2. April 1613 vor das geistliche Gericht nach Olmütz beschieden wurde. Als er dann 1614 die Pfarre verlassen wollte, wurde ihm vom Cardinal mit der Beschlagnahme seiner Habe gedroht und er vor das Gericht des Abtes in Bruck citirt. 1620 wurde der Pfarrer Kegel wegen seines leichtfertigen Lebens entfernt und man versprach, „für einen guten und teutschen Curaten“ zu sorgen. Darauf erhielt die Pfarre sammt der in Zulb Georg

Zimmerer. Dieser ließ 1630 in Zullb eine Glocke gießen. Nach ihm administrierte Jozslowitz, Zullb und Waltrowitz P. Gretsck. Er berichtet 1633 an das Consistorium, daß die Kirche zwar keinen, er aber einen umso größeren Mangel leide, weil aller Zehent beim Gutsherrn sei, die Pfarlinge die pfarrl. Äcker nicht bebauen wollen und sonst sehr halsstörig sind. Er müsse von der Stola leben und habe schon sein ganzes Vermögen zugelegt. Nur 100 Personen hätten gebeichtet, die anderen wären lau oder lutherisch, wie es auch der Gutsherr Quintin von Althan sei.

Unter dem Pfarrer Forkacz hat der Znaimer Dechant am 30. Jänner 1657 folgende Verhältnisse constatirt: Der Dmützer Bischof war Patron, commendirt waren hierher Eröberg, Zullb und das verödete Waltrowitz, eingepfarrt war Kl.-Olkowitz, dessen Bewohner als katholisch und gehorsam bezeichnet werden. Die Kirche hatte 3 Altäre und war im guten Stande. Zur Pründe gehörten 2 Lehen,  $\frac{1}{8}$  Weingärten, 3 Wiesen und 3 Waldstücke, der Zehent aber gehörte der Obrigkeit.

In der Schloßkapelle soll eine aus Holz geschnitzte, uralte Marienstatue sein (?). Diese Kapelle hatte seit dem 24. Juli 1780 einen vollkommenen Ablass für das Fest Mariä Himmelfahrt und theilweise Indulgenzen für die übrigen 6 Marienfesten, für alle Samstage, wenn bestimmte Gebete verrichtet wurden; ferner erhielt die Kapelle am 10. November 1780 einen vollkommenen Ablass für jeden Freitag in der Fasten, für andere Freitage den Ablass von 7 Jahren und 7 Quadragen (auf 7 Jahre gültig).

Die Volksschule ist gegenwärtig belassig und wird von 345 Schülern besucht.

Aus der Schulchronik ist Folgendes zu entnehmen: Im Anfange des 19. Jahrhunderts war das Schulgebäude in Jozslowitz ein ebenerdiges, mit Stroh gedecktes Gebäude, in welchem nur ein Lehrzimmer bestand und daher halbtägiger Unterricht erteilt wurde. Als Schullehrer fungierte bis zum Jahre 1814 Herr Jozef Fleck. Nach dessen Ableben wurde Ignaz Karner, früher Schullehrer in Miezmanns, angestellt. Die große Schüleranzahl bewog den damaligen Herrschaftsbefitzer und zugleich

Schulpatron Grafen von Palavicini an Stelle des alten Schulgebäudes im Jahre 1829 ein neues, einstöckiges, mit zwei Lehrzimmern versehenes Schulhaus zu erbauen. Vorgenannter Schullehrer fungierte ohne Unterbrechung bis zu seinem am 27. November 1850 erfolgten Tode, und wurde an dessen Stelle am 5. December 1850 der bisherige Schullehrer in Waltrowitz Johann Steiner gesetzt. Derselbe wirkte ununterbrochen bis zu seiner im Jahre 1888 erfolgten Pensionierung. Am 22. August 1889 trat der gegenwärtige Oberlehrer Johann Schmidt den Schuldienst in Jozslowitz an. Im Jahre 1862 wurde die bisher zehnklassige Volksschule zu einer belassigen, und im Jahre 1873 zu einer 4klassigen erhoben. Laut Erlasses des hohen mähr. Landes Schulrathes vom 24. Juni 1889 wurde die Schule zu einer fünfclassigen erweitert.

## Miezmanns.

Ortsbild vom Oberlehrer Konrad Pokorný.

Miezmanns\*) liegt unter 48° 49' nördlicher Breite, 33° 47' östlicher Länge und ist nach dem nordöstlich 3 km davon entfernten Zullb eingepfarrt. Die nächste Umgebung ist eben, weiter saufte Hügel. Der Grundriß der Gemeinde ist ein Rechteck. Die Größe des Grundbesitzes bei einem Viertellahne beträgt 13 Joch, das Gemeindegebiet hat 1164 Joch. Die 197 Häuser stehen in einer Haupt- und 4 Nebengassen. Dieselben sind aus Luftziegeln gebaut, meist mit Dachziegeln gedeckt und stehen mit der Front zur Straße. Hinter dem Hause ist der Hof und dahinter die Scheuer. Am oberen Ende des Ortes steht eine Mariensäule mit 3 Fischen

\*) Miezmanns (S. d.) — im Dk. Miezmanns, 1239 vzmans, 1302 Guczmanns, 1302 und 1322 Muczmanns, 1310 Mzmanns und Muehmanns, 1312 Muzmanns, 13. 8—1326 Mczmanns, 1386 Mczmanns, zum Pfl. Ueman (vgl. Br. Obz. 114; Wisa. 38) gehörig, also ursprünglich Uemanice (vgl. cod. dipl. Mor. VII. 838; Beck 32); vgl. auch Mucmanice und Muzmanice: Muzmanitz und (H)ansmanitz in Böhmen (vgl. Sommer. IV. 814). Die Nebenformen Guczmanns und Muczmanns werden aus der Verbindung „zu Muzman“ und „im Muzman“ entstanden sein.

in einem Wappen und der Jahreszahl 1549 nebst der Aufschrift: Mert. Liorel Fischerdorf?

Von öffentlichen Gebäuden befindet sich hier die Schule, das Rathhaus und die Kirche. Diese, 20 m lang, 8 m breit, im Innern noch unvollendet, wurde im Jahre 1895 vom Maurermeister Johann Breiner aus Groß-Grillowitz durch Opferwilligkeit der Gemeinde bei einem Kostenaufwande von 6000 fl. erbaut, wozu Jg. Krappf allein 1000 fl. beitrug.

Miezmanns gehörte in der Vorzeit zu den Oslavaner Stiftsgütern. 1498 befreite die Oslavaner Äbtissin die von der Äbtissin Dorothea schon vom Zehent befreiten Lehen-Acker des Miezmannser Müllers Wolfgang Tuntel und Nachkommen abermals von allen Abgaben, selbst vom pfarrlichen Zehent gegen 26 $\frac{1}{2}$  Groschen directer Zinsen an das Kloster. Auch hatte der Müller beim klösterlichen Teich einen Tag zu roboten und dem Pfarrer jährlich 1 Fuhre zu leisten. Um dieselbe Zeit wird der Miezmannser Müller und Richter Markus als Vorsteher der Müllerzunft und der „Bruderschaft an der Thaja“ genannt. 1509 wurde Miezmanns nebst anderen Gütern vom König Blaslav dem Wilhelm von Pernstein verpfändet, nachher aber erblich überlassen. Am Sonntage St. Floriani 1540 wurde zwischen Wilhelm v. Kunststadt auf Zoslowitz und dem Prior Thomas mit dem Convente des heiligen Kreuzes in Znaim ein Vergleich geschlossen, vermöge dessen das Kloster die öden Dörfer Nientischitz und Unzendorf mit dem Zehente, den der Pfarrer von Schattau an Getreid zur Hälfte dem Kloster zu entrichten hatte, dem ersteren dafür abgetreten, daß derselbe die Klosterschulden per 396 fl., worunter 200 fl. für Bruck, welches dafür das Dorf Nientischitz pfandweise besaß, bezahle, und dem Kloster jährlich 120 fl. á 30 Groschen zu 7 Pfennig gerechnet, dann 20 Eimer Wein und 1 Schock Karpfen entrichten soll, welcher Betrag auch landtäglich versichert wurde auf den Dörfern Zullb, Klein-Dlkowitz, Zoslowitz, Erdberg, Grillowitz und Miezmanns als dem erblichen Vermögen des Wilh. Kuno von Kunststadt auf Zoslowitz. (Nach Wolny).

1512 kaufte Prior Blasius 126 Joch Acker auf der Herrschaft Zoslowitz bei Miezmanns. 1535 überläßt Prior Dionys

von Kverso 120 Joch Acker bei Miezmanns gegen Zins an die Unterthanen. 1660 kauft Zoslowitz die Felder bei Miezmanns. 1672 läßt Prior Wisonius die von Zoslowitz vorenthaltenen Zinsungen auf Gruszbach sicherstellen. 1697 hatte hier die Znaimer Lehensburg Zinsleute. Der Burgherr Mag Franz v. Deblin bezog noch diesen Zins.

Kirche und Schule. Die Bewohner von Miezmanns gehören mit Ausnahme einer jüdischen Familie der christkatholischen Confession an und sind nach Zullb eingepfarrt. Ein Theil („am Wallonengraben“, 26 Häuser) ist nach Rausenbruck eingepfarrt und eingeschult.

Die zweiclassige öffentliche Volksschule wird von 155 Schülern beiderlei Geschlechtes besucht. Vor Zeiten war Miezmanns nach Zullb eingeschult, später wurde in einem Privathause von Zullb aus excurrando unterrichtet. Im Jahre 1822 wurde der ältere Theil des gegenwärtigen Schulhauses, im Jahre 1880 der neuere Theil erbaut und im selben Jahre auch die 2. Classe eröffnet. Auch wird hier mit Zullb gemeinschaftlich der weibliche Handarbeitsunterricht erteilt. Nach der Fassion vom Jahre 1859 erhielt früher der Lehrer ein Gehalt von 318 fl. mit Inbegriff der 2 Joch 221 □M. von zur Schule gehörigen Grundstücken.

## Waltrowitz.

\* \* \*

Waltrowitz\*) gehörte einstens zur Sct. Michaelerkirche in Znaim. Dieser Kirche wurde es vom Landesfürsten entzogen und erst 1243 vom König Wenzel aus Rücksicht auf treu erwiesene Dienste des Pfarrers Wilhelm zurückgestellt. Späterhin kam das Dorf sammt Pfarre an das Nonnenstift Kanitz, bei dem es bereits 1307 erscheint. Es war mit dem Gute Kanitz noch 1537 verbunden und kam sammt Pfarre und Zehent von Rausenbruck im Jahre 1541 zu Zoslowitz (siehe dieses.)

\*) Waltrowitz — Valtrovice (Z., d.), 1243 Walterowicz und Walterowicz, 1351 Walthewicz, 1398 Waltrabiez, zum Pfl. Walther gehörig; die slav. Benennung ist aus dem Deutschen entstanden. In einigen Urkunden des Znaimer Stadtarchivs wird der Ort „Waltrowitzfeld“ genannt.

Kirche. 1243 gab König Wenzel der St. Michaelkirche in Znam das ihr früher entzogene Dorf Waltrowitz zurück. Das Patronat gehörte dem Nonnenstifte zu Klatitz. Die hiesige Kirche blieb bei diesem Stifte bis zu dessen Auflösung 1523. König Ferdinand verkaufte die Güter dieses Nonnenklosters dem böhm. Vicekanzler Georg Zábta v. Vimberg (1537), welcher sie wieder dem Besitzer von Jozlowitz Wilhelm Kuna v. Kunstadt überließ. (1542).'

1351 wurde im bischöflichen Auftrage zwischen dem Waltrowitzer Pfarrer Ulrich und den Brüdern Jene, Benedict und Niklas v. Kaufenbruck ein Streit wegen des Kleinzehents aus dem nach Waltrowitz eingepfarrt gewesenen Dorfe Kaufenbruck und wegen eines Ackerlahnes, womit die Vorfahren der genannten Laien die von ihnen erbaute St. Georgskapelle zu Kaufenbruck bestiftet hatten, in der Art geschlichtet, dass die Waltrowitzer Pfarrer für die Zukunft den ganzen Kleinzehent von Kaufenbruck erhalten und der Lahn der Waltrowitzer Kirche, jedoch als Bestiftung der Kapelle gehören sollte; überdies gaben die genannten Brüder dem Pfarrer und seiner Kirche 1 Weingarten in Raibling, wofür aber der Curat oder sein Caplan alle Taufen der Kaufenbrucker ebenda vornehmen und viermal in der Woche in der Kaufenbrucker Kapelle die heil. Messe lesen sollte.

1539 klagte der Curat Friedrich den Niklas Prusinowzky von Wiclow beim Landgerichte wegen Wegnahme des Zehents vom öden Dorfe Moskowitz. 1560 ist der hiesige Pfarrer und mit ihm die Gemeinde lutherisch geworden.

1633 war der Ort nach Jozlowitz zugewiesen. Es wohnten hier lauter Katholiken, welche ihre Todten ohne Priester selbst begraben; das Pfarrhaus war verödet.

1657 war die Kirche ganz verlassen, sie hatte nicht einmal einen Taufstein, seit 1620 wurde hier kein Gottesdienst gehalten. Seit 1665. 1748 gehörte die Kirche zu Erdberg. Erst am 4. März 1748 ist sie durch die Gräfin von Althau neu bestiftet worden. Sie ist dem heil. Johann dem Täufer geweiht, hat ein gothisch gewölbtes Presbyterium, dessen Steingurten abgeschlagen sind. Das Altarblatt ist von Winterhalter. Die Kirche wurde 1847 vollkommen restauriert. Der Friedhof ist auswärts.

„Die Schule in Waltrowitz besteht seit undenklichen Zeiten, war durch die Religionskriege längere Zeit unterbrochen, aber seit der neuen Stiftung der Pfarre Waltrowitz auch wieder aufs Neue errichtet und dem Schullehrer dotirt worden (im Jahre 1748) „Pfarrinstrument § 10 und 11 pag. 224“.

1788 wurde Klein-Grillowitz von Erdberg ausgeschult und diese Kinder der Waltrowitzer Schule zugewiesen. Im Jahre 1832 erbaute sich Klein-Grillowitz eine eigene Schule. Am 15. Juli 1833 wurde Klein-Grillowitz von Waltrowitz ausgehult. Doch mußte der Waltrowitzer Schullehrer den Excurrendogehilfen in Klein-Grillowitz erhalten.

Im Jahre 1847 bezog der Lehrer: Von jedem Halbläher 1 Mezen, von jedem  $\frac{1}{4}$  Lähler  $\frac{1}{2}$  Mezen Korn, von der Jozlowitzer Herrschaft 17 Mezen verschiedener Fruchtgattungen und an Schulgeld von jedem Kinde 4 fl. W. W. oder 1 fl. 36 kr. C.-M. Nebenbei versah der Lehrer den Messner- und Organistendienst und die Gemeindefschreiberei. Von jeder Taufe erhielt er  $\frac{1}{2}$  bis 1 fl., von jeder Hochzeit 5—10 fl. und von jedem Begräbnis 2—5 fl. C.-M. Nebenbei gehörten zur Schule bei 7 Mezen Feld. Dafür mußte er einen Excurrendogehilfen verbstigen. Laut Fassion vom 17. August 1868 betrug das Einkommen des Lehrers:

9 Mezen Feld, Reinertrag . . . . .	33 fl. 68 fr.
Grundentlastungsrente . . . . .	50 „ 92 „
Aus der Gemeindecassa . . . . .	21 „ — „
An Schulgeld . . . . .	108 „ 37 „
Als Organist erhielt der Lehrer aus der Gemeindecassa	2 „ 10 „
Die Stola trug ihm ein . . . . .	3 „ 15 „
Der Messnerdienst trug ihm ein . . . . .	2 „ 10 „
Von der Kirche erhielt er . . . . .	12 „ 60 „

Zusammen 233 fl. 92 fr.

1868 wurde die Verpflichtung des Waltrowitzer Lehrers, einen Excurrendogehilfen in Klein-Grillowitz zu erhalten, eingestellt d. h. aufgehoben. Klein-Grillowitz wurde eine eigene Schule. 1812 wurde die hiesige Schule, die 1 m tief in der Erde lag, umgebaut und höher gelegt. 1843 bekam die Schule statt des Strohs ein Ziegeldach, 1848 wurde vor der Schule ein Gärtchen

angelegt, 1854 wurde durch das Patronat das Lehrzimmer verbessert. 1876 wurde die Schule umgebaut, was 2700 fl. gekostet hat. 1878 wurde eine Schülerbibliothek mit 23 Bändchen geschaffen; 1888 hatte die verstorbene Frau Rosalia Wainger eine Stiftung von 200 fl. für die Schule geschaffen, wobei für die jährlichen Zinsen (10 fl.) immer Lehrmittel angeschafft werden müssen. Diese Stiftung ist für die Schule die größte Wohlthat und hat die Schule schon sehr viele und hübsche Lehrmittel.

Im Februar 1894 wurde um 700 fl. die alte Schmiede hinter der Schule von der Gemeinde behufs Gewinnung des Bauplatzes zur neuen zweiclassigen Schule angekauft. Am 7. April 1896 wurde die Collaudierung des Neubaus vorgenommen. Die Ober- und Unterlehrer-Wohnung nebst Gemeindefanzlei befinden sich im alten Schulgebäude. Der Bau kostete 8858 fl. 58 kr. Die Schule ist zweiclassig.“

Oberlehrer Gröger.

## Zulb.

Ortsbild vom Oberlehrer Johann Tertsch.

Der Ort Zulb\*) — früher Zelub geheissen — liegt am rechten Ufer der Thaja und ist eine Stunde von Joslowitz entfernt, wohin es zum Bezirksgerichte und zur Post gehört und bildet mit Klein-Oskowitz\*\*) und Miezmanns den Kirchensprengel Zulb.

Das Thajathal, worin der Ort Zulb liegt, hat hier eine Breite von 2 Stunden und wird von beiden Seiten durch Hügel begrenzt, deren Abhänge mit Weingärten bepflanzt sind.

Zulb dehnt sich von Westen nach Osten aus, wird von der Znaimer Bezirksstraße durchschnitten und hat am östlichen Ende nach Süden und am westlichen Ende nach Norden Häusergruppen angebaut, die selbständige Gassen bilden. Dadurch erhält der Ort die Form eines verkehrten Z.

\*) Zulb — Cule (Z., d.) — im DL. richtiger Slup genannt, 1052 Surgustum, quod vulgo dicitur Zlub, 1228 zelub; eine Appellarb. zjh. mit bösch. „slup = eine Vorrichtung zum Fischfange (vgl. Mikl. 21. 83; 23. 239), wozu auch die Lage des Ortes passen würde; Wr. Gloss. 316 erklärt slup 1) — „surgustum, piscinivallum, piscinaeculum: die Fischfalle.“ 2) — ein lauges Netz; auch Beck S. 32 bezieht das Surgustum auf Zulb.  
\*\*) Oskowitz Klein- siehe! Oskowitz Groß.

Zulb ist seit dem Jahre 1860 Marktgemeinde, hat 258 Häuser, die vorherrschend aus Ziegeln gebaut und fast durchwegs mit Dachziegeln bedeckt sind. Zwei Gebäude weichen von der gewöhnlichen Bauform ab und zwar der im Orte gelegene Meierhof (Herrschaft Joslowitz) und die Mühle. Ersterer ist ein einstöckiger Steinbau mit hohen Giebeln und einem Flügelanbau nach Norden, worin sich die Stallungen und Fruchtkammern befinden. Letzteres Gebäude, die Mühle, in der nach Norden führenden Gasse (Mühlzipf) gelegen, ist ein Steinbau aus dem 15. Jahrhundert und mit einem Steildache versehen; er soll von der Oslawaner Nonnenabtei erbaut worden sein. Der Aufgang zum 1. Stocke ist durch einen verandaähnlichen Vorbau, dessen Bedachung durch Rundsäulen getragen wird, vermittelt. Kl.-Oskowitz war im Besitze der Abtei Bruck bis 1540, wo es von derselben der Herrschaft Joslowitz überlassen wurde. (Siehe dieses!)

Die Pfarrkirche zur „Mutter Gottes unter der Weiden“ steht am Westende des Ortes, ist 30 m lang, 11 m breit, auswärts durch hohe Strebepfeiler aus Quadern gestützt und hat nach der im Jahre 1845 vorgenommenen Totalerneuerung doch noch einige Reste des Alterthums erhalten. Dahin gehören: Der südliche Seiteneingang mit romanischen Rundbogen, der westliche unter dem Thurme mit schönem gothischen Ornamente von zwei Seitensialen und einem Mittelthürmchen; das Presbyterium mit einem Gurtengewölbe im Übergangsstil und zackiger Apsis, in welcher oben ein Rundfenster ist; ferner der Eingang in die Herz-Jesu-Kapelle mit Stabfutter, auf dem oben die Aufschrift „† I h S & Maria 1709“ eingemeißelt ist. In der gegenüber liegenden Kreuzkapelle sind 4 auf Kupfer gemalte Bilder aus dem 15. Jahrhundert (hl. Jungfrauen und Märtyrerinnen: „Katharina, Barbara, Margarethe und Dorothea), gestiftet von dem Vorsteher der Müllerzunft und der Bruderschaft an der Thaja im Jahre 1512“.

Im Jahre 1867 wurde ein neuer Hochaltar aufgestellt. Verfertiger desselben ist Vergolder Zawobil aus Znaim. Dieser Altar ist rein gothisch gehalten, besteht aus einem Mittel- und sechs Seitensäulchen mit Nischen, in denen sich Statuen aus Holz befinden. In der großen Mittelnische ist die hl. Maria mit dem Jesuskinde; in der Giebelnische die Holzstatue „Dreifaltigkeit“.

Dieser prachtvolle Altar ist genau nach der im Jahre 1860 vom Baumeister Ritter v. Ferstl entworfenen und 1861 von der Firma Briz-Anders (Wien) modellierten, gothischen Monstranze gearbeitet. Die Monstranze spendete die Ganzlähmerin, Witwe Ellinger.

Im Jahre 1809 lieferte die Kirche eine Monstranze ab, welche 4 kg schwer in Silber war und die einst der kaiserliche General der Cavallerie Michael Anton Graf v. Althan nach glücklicher Rückkehr aus einem Feldzuge (wann? sagt das Kirchenbuch nicht) geopfert hatte.

Auf dem Thurme, der seitlich des Kirchenschiffes steht und ein massiver Steinbau (vierseitiges Prisma) ist, sind 4 Glocken, neu gegossen nach dem Brande 1619.

Das Pfarrhaus ist ein ebenerdiges Gebäude mit fünf Zimmern, Wirtschaftsgebäuden und hat einen schönen Garten. Schon vor dem Jahre 1228, in welchem der Markgraf Premysl Ottokar die Stiftung der Oslawauer Nonnenabtei sammt deren Gütern bestätigte, gehörte das Patronat der damals sehr reichen Pfarre in „Zelub“ diesem Kloster. Als im Jahre 1530 selbes aufgelöst wurde, kam Zulb zum Hause Graf Althan nach Zoslowitz. 1509 und 1541 gehörte es zu Gnadersdorf; 1509 wurde Zulb sammt den Gütern von Oslawan und dem Dorfe Miezmanns vom König Vladislaw dem Wilhelm von Pernstein verpfändet, nachher aber wurde Gnadersdorf dem Pernstein erblich überlassen. 1541 trat der Pfandinhaber von Oslawan, Johann Kuna von Kunststadt dieses Dorf gegen das Gut Kl.-Oskowitz und Waltrowitz dem Bruder und Besizer von Zoslowitz, Wilhelm Kuna von Kunststadt—Erdberg mit Bewilligung des Kaisers Ferdinand ab. (Bestätigt 1548.)

Während der protestantischen Wirren soll sich im Jahre 1560—1609 die Häresie hier eingebürgert haben.

Auch war die hiesige Pfarre ein sehr besuchter Wallfahrtsort und zwar am St. Marcustage und am Kreuzmontag (Bittwoche). 1410 erscheint der hiesige Pfarrer Oswald auf einer Urkunde für das Kloster Bruck. 1498 befreite die Oslawauer Äbtissin die von der Äbtissin Dorothea schon vom Zehent befreiten Lehen-Acker des Miezmannser Müllers Wolfgang Tunkel und seiner Nachkommen abermals von allen Abgaben, selbst vom

pfarrlichen Zehent gegen 26 $\frac{1}{2}$  Groschen directen Zinses an das Kloster. Auch sollte der Müller beim kaiserlichen Teich einen Tag roboten und dem Pfarrer jährlich zur Zehentzeit 1 Fuhr leisten. Um dieselbe Zeit gründeten unter dem Pfarrer Paul und mit seiner Zustimmung der Zulber Müller Johann und der in Mühlfram, Laurenz, ferner der Bauer Plazer in Zulb und der Richter in Miezmanns Markus als Vorsteher der Müllergunft und der Bruderschaft an der Thaja bei der Zulber Kirche für den Altar der heil. Jungfrauen Katharina, Barbara, Margarethe und Dorothea, deren Bilder bis jetzt in der Kirche erhalten sind, die Bestiftung für einen Altaristen, der hiefür wöchentlich 4 heilige Messen lesen und die confraterne Müllergunft ausüben sollte. Die Bestiftung bestand in 10 Schock W. Gr. jährlichen Zinses, 2 Weinbergen (1 im Schatz, 1 im Pelz), 1 Wiese an der Thaja und 1 neugebauten Wohnhause.

Die Häresie konnte sich hier nur bis 1609 halten, da das Besetzungsrecht der Pfarre der Zoslowitzer Gutsherr d. m. Cardinal Dietrichstein überließ, welcher schon 1609 den Sebastian Sorger zum Pfarrer ernannte. 1616 bat die Gemeinde den Cardinal um einen neuen Curaten, da Sorger gestorben war. Wegen Mangels an Geistlichkeit mußte die Pfarre von Zoslowitz aus besorgt werden. Die Gemeinde mußte sich ausweisen, wohin das Vermögen des Verstorbenen gekommen sei und mußte sich verpflichten, die Pfarre zu erhalten. Seitdem blieb die Curatie bei Zoslowitz. 1650 war der Benedictiner Zacherle als Seelsorger in Zulb. Die Gutsfrau sperrte die Kirche und verbot die Abfuhr des Zehents an den Ortspriester. Das Consistorium mißbilligte diese Vorgänge, ließ aber jenen Priester 1653 aus der Diöcese weisen. Jetzt wurde die Seelsorge wieder von Zoslowitz aus bis 1753 versehen. 1753 stiftete die Gutsfrau Maria Anna Gräfin von Althan geb. Fürstin von Bignatelli eine Expositur, welche 1784 in eine Localie, 1845 in eine Pfarre erweitert wurde.

Der Friedhof ist außerhalb des Dorfes.

Schule. Bis zum 18. Jahrhundert hatte Zulb keine Schule, trotzdem der Ort bereits stark bevölkert war. Als im Jahre 1824 durch einen Gewittersturm das Thurmkreuz herabgeworfen

worden war, fanden sich im Knaufe 3 Schriften, wovon eine vom Jahre 1735 datiert ist und bereits die Unterschrift des damaligen Zulber Schullehrers „Anton Hoffmann“ trägt. Es mag daher in dieser Zeit bereits der Anfang einer Schule allhier gewesen sein. Zu dieser Zeit waren die Kinder der Gemeinden Miezmanns und Klein-Dlkowitz ebenfalls in Zulb eingeschult. Erst im Jahre 1788 trennte sich die Gemeinde Miezmanns und erbaute eine Filiationsschule aus ihrer Gemeinde-Getreidecasse. Im Jahre 1784 jedoch erbaute der Patron von Zulb, Marianna Gräfin von Althan, geb. Fürstin Pignatelli, Gutsbesitzerin von Joslowitz, eine einclassige Schule. Das Gebäude (ebenerdig) stand östlich von der Kirche, auf dessen Platze 1829 ein Zubau für die zweite Classe errichtet wurde.

Im Jahre 1889 wurde von der Gemeinde Zulb und Klein-Dlkowitz nach den Plänen des Baumeisters Schweighofer aus Znaim ein neues einstöckiges Schulgebäude für 4 Classen erbaut, das den modernen, sanitären und hygienischen Anforderungen vollständig entspricht. Die dritte Classe wurde im Jahre 1890 und die vierte Classe 1893 eröffnet. Die Schule ist auch mit allen nothwendigen Lehrmitteln, besonders mit einer schönen Mineralien-sammlung, ausgestattet.

## Erdberg.

Ortsbild vom Oberlehrer Franz Steinmeh.

Erdberg\*) (Hrádek, Erdberga), war ehemals eine Burg, was der alte Name Erpurg beweist. Der slavische Name, zu deutsch „Kleine Burg“ deutet auch darauf hin, daß der Name des Ortes von Burg stammt. Seit 1548 ein Städtchen genannt, ohne daß man weiß, wer es dazu erhoben hat. Das Städtchen selbst wurde Erpurg genannt.

\*) Erdberg (J. b.), 1052, 1244 Erpurg, 1235 Erpurg, 1277 Erd-purg, 1292 Erpurt, 1342, 1371 und 1381 Hradek (hrádek = Demiutiv. zu hrad „Burg“), eine Appellativb. = „Erdburg, Castell, Bollwerk“; solche Bollwerke, aus Erde aufgeführt, dienten zugleich als Grenzmarken; vgl. Top. N. D. II. 662.

Erdberg liegt auf einer kleinen Anhöhe, nördöstlich vom Amtsorte Joslowitz, südöstlich von der Bezirkshauptmannschaft Znaim, nördlich der Thaja, 33° 57' östlich von Ferro, 48° 46' nördl. Breite.

Eingepfarrt ist die Gemeinde Kl.-Grillowitz, welche westlich von Erdberg liegt.

Das Terrain ist durchwegs Ebene, nur im Norden schieben sich drei Hügelrücken vor, von der absoluten Höhe 197, 190 und 202 m. Der Ort selbst hat eine Meereshöhe von 193 m. Flächenraum der Gemeinde . . . . . 39 ha, 86 a, 46·6 m<sup>2</sup>  
des Gemeindegebietes . 2050 ha, 58 a, 82·2 m<sup>2</sup>

Größe des Grundbesitzes bei einem Lahn 68 Foch, Halb-lahn 34 Foch. Ortsübliches Flächenmaß und Verhältnis: (Quanten) = 1600 □Klafter = 1 Foch.

Vom Platze laufen 4 Gassen aus. Erdberg hat 421 Häuser, die hauptsächlich aus Leuziegeln erbaut sind. Die Mehrzahl der Häuser ist mit Ziegeln gedeckt, nur ein Bruchtheil steht unter Stroh.

Im Weichbilde des Ortes befinden sich zwei alte Steinbilder, angeblich Pestsäulen mit der Jahreszahl 1695 u. 1788.

Die Häuser stehen größtentheils mit der Front zur Straße. Kammern und Stallungen neben dem Wohngebäude, Scheuern einige Schritte vom Gebäude, auch außerhalb des Ortes.

„Hier gehörten um 1131 zum Znaimer Kirchengute 2 Lohne, den Überrest des Ortes sammt der Burg besaß aber, zugleich mit Joslowitz, höchstwahrscheinlich im 13. und 14. Jahrhundert ein darnach sich nennender Zweig des Hauses Kunstadt, von dem wir außer dem Grafen Boček 1249 zwischen 1370 und 1390 Niklas und Boček v. Hr., um 1292 Artleb v. Hr. und 1416 Prech v. Hr. nennen, welcher auch das Gut Schenkendorf bei Frain besaß. Von nun an kann man die Besitzer nicht mehr zuverlässig angeben, bis 1541, wo Erdberg mit Joslowitz vereinigt war.“

„Nach einer dasigen Glockenaufschrift muß der Ort sammt Pfarre und Kirche verbrannt sein.“ (Wolny.)

Seit 1563 hatte Erdberg auch eine Maut, seit 1548 wird es Städtchen genannt. Zu Ende des 15. Jahrhunderts war



hier eine ansehnliche Burg. Joslowitz mit seiner Feste war ein Zugehör derselben. Um diese Zeit gehörte das Gut dem Hanssch Zedlitz von Arsch, 1515 dem Michael von Einzing, der es dem Ulrich v. Brzeznitz-Nachod verpfändet hatte. Einzing verkaufte es bald darauf dem Adam v. Bozkowitz. Dessen Tochter Anna brachte es 1526 ihrem Gemal Wilhelm Runa v. Runstadt als Heiratsgut zu. Später kam das Gut an die Herren v. Kragitz. 1599 gehörte es dem Freiherrn Siegmund v. Dietrichstein, im Jahre 1612 dem Hans Wolfert Strein v. Schwarzenau. Seit dieser Zeit ist es enger mit Joslowitz vereinigt. Während des 16. Jahrhunderts scheint es einigemal von Joslowitz getrennt gewesen zu sein.

Der Tradition nach soll der Ort bei der Pest im Jahre 1695 bis auf 2 Einwohner ausgestorben sein.

Im Jahre 1855 wüthete die Cholera durch 6 Wochen. Von 415 Erkrankten starben aber nur 69, was nach Gottes Gnaden bloß der ungemein fleißigen Wartung vonseiten der Tertianerinnen von Erdberg und Groß-Tajaz zugeschrieben wurde.

Am 10. Juli 1865 entlud sich ein Gewitter, welches die Felder, Weingärten und Obstbäume mit ihren herrlichen Früchten vernichtete.

Im folgenden Jahre 1866 wüthete nach dem unglücklichen Kriege abermals die Cholera, welche gegen 60 Personen dahintrassete.

Sonst enthält noch die Marktgemeinde 1 Schäferei und den  $\frac{1}{4}$  Stunde entfernt liegenden (NW.) Fasangarten. Besitzer dieser Schäferei und des Fasangarten ist der gegenwärtige Graf von Hompesch-Vollheim.

Im Jahre 1244 stand im alten Flusslaufe der Thaja, der nahe an Erdberg vorbeiführte, eine Mühle, die König Wenzel I. der Commende Mailberg schenkte.

Die Kirche. Die hiesige Pfarr- und Decanatskirche ist den hl. Aposteln Petrus und Paulus geweiht und hat drei, mit Blättern vom k. k. Hofmaler Manlpertsch geschmückte Altäre. Sie untersteht dem Schutze der Malteser Comthurei zu Mailberg in Niederösterreich.

Neben der Kirche befindet sich die sogenannte St. Ulrichs-Kapelle. Die Kirche steht regelrecht auf einer Anhöhe im alten Friedhofe, der mit einer Mauer umringt ist. Der Flächenraum der Kirche beträgt 441.8 m<sup>2</sup>. Die Höhe des Thurmes 36.1 m.

Im Jahre 1852 wurden die 3 Altäre durch wohlthätige Beiträge der Pfarrlinge um 2012 fl. CM., welchen der damalige Erdberger Bürgermeister Wenzel Schlosser mit der Summe von 200 fl. würdig vorangien, neu staffirt und restauriert. Die Kanzel mit guter Bildhauerarbeit, die Geburt des Heilandes vorstellend; auf dem Chor nebst Orgel mit Pedal und 14 Registern auch andere Musikinstrumente; wohlengerichtete Sacristei und 2 Oratorien, dann auch eine gemauerte Gruft, worin nur der Erbauer des Pfarrhauses Pfarrer Josef Hledik und ein Cooperator ruhen.

Auf dem mit Weißblech gedeckten Thurme gibt es 5 der Gemeinde gehörige Glocken: 1 große vom Jahre 1544 mit dem Namen Albrecht Rhumar (Inschr. „Zu Lob und Ehren den Gotten Herren St. Petri und Pauli.“) 2 kleinere vom Jahre 1748, Albrecht Rhuman. Transfusa et aucta fui Expensis Johannis ab Ignati Bögel sub. Josepho Hledik Parochi Ecclesiast. Ad Dolorosae Virginis ac Matris Mariae Honorom und eine kleine vom Jahre 1863 (Stephan Gugg, Znaim) St. Cyrillus und Methodius. Gegossen unter hochw. Herrn Dechant P. Anton Penias.

Die sogenannte Sterbglöcke vom Jahre 1764 mit derselben Aufschrift wie die beiden kleineren.

Eine silberne Monstranze von 1.95 kg, 1 Kelch von 49 dkg vergoldet im Werte von 497 fl. 30 kr. C.-M.

Beim Eingange in die Kirche steht die St. Ulrichskapelle, der einzige Überrest aus alter Zeit. Dieser Rundbau mit halbrunder Apsis und einem steinernen, in die Wand eingemauerten Altarstock und einem gothischen Fenster über demselben, dann einer gemauerten und gewölbten Gruft, wurde in alter Zeit als Beinhaus, ossarium, carnarium benützt und wurde kürzlich von dem hiesigen Tertianerinnen-Vereine auf dessen Kosten hergestellt, nachdem er früher zum heil. Grab gedient hatte.

Zahl der Seelsorger 2 (1 Pfarrer und 1 Cooperator.)

Zahl der Katholiken (Kirchensprengel) 2038, Zahl der Israeliten 6.

Wie oben erwähnt, untersteht die Kirche dem Schutze der Malteser Komthurei zu Mailberg und zwar bereits seit 1227, wo Otto von Trarberg die Pfarre zu Erdberg sammt dem ganzen Zehent dem genannten Ritterorden verleiht, und Herzog Leopold von Oesterreich diese Schenkung bestätigt hatte. Es muß hier aber schon 1204 eine Commende bestanden haben; denn König Wenzel bestätigt dem Orden jene Rechte, wie sie schon Wladislaw der Erdberger Commende bestätigt hatte. König Wenzel schenkte der Mutter-Commende in Mailberg eine Mühle in Erdberg. Überdies erkaufte das Haus in Mailberg von Konrad v. Zwingersdorf 1 Wiese, was König Wenzel II. 1292 bestätigte.

Seit her fehlt jede Nachricht bis 1506. Da wird der Pfarrer von Erdberg, der vor das Consistorium gerufen, nicht erscheint, als halsstarrig bezeichnet. Diesem Pfarrer folgte der Ordensmann Fr. Christian und dem letzteren 1509 der Ordenspriester Johann. Bei ihm lebten damals einige Ordensbrüder, deren Vereinigung als „Priester-Confraternität“ der Groß-Taxaner und der Hölzleiner Pfarrer nicht anerkennen wollten. Der hierüber ausgebrochene Rechtsstreit wurde vom Znaimer Dechant dahin ausgetragen, daß beide Parteien je die Hälfte der aufgelaufenen Kosten zu tragen haben.

Die Kirche wurde im Jahre 1764 vom Pfarrer Hieron. Herlth an der Stelle der alten solid erbaut und am 22. Juni 1767 vom Olmüher Fürstbischöfe Wam. Grafen v. Hamilton consecrirt. Matrizen beginnen mit etwa 1686, ob aber die im Kircheninventar von 1806 angegebene und vom Pfarrer Anton Hledik, dann Hieron. Herlth nachgelassene Bücherammlung von 127 meist theologischen Werken noch vorhanden ist, wissen wir nicht.

Pfarrbestiftung. An Grundstücken 64 Joch 32 KL, dann Jahresrente für abgelösten Zehent 1436 fl. 30 kr. C.-M. Das vom Pfarrer Hledik auf eigene Kosten im Jahre 1740 um den Betrag von 6000 fl. ganz neu erbaute Pfarrhaus hat ebenerdig drei Zimmer und andere Räume, im I. Stock aber 7 Zimmer, wovon 1 Zimmer, der Speisesaal, geschmückt ist mit den Bildnissen der verstorbenen Pfarrer und Bischöfe, ferner die Wirtschafts-

gebäude. Seit wann auch hier eine akatholische Gemeinde sich gebildet, ist nicht bekannt; aber um 1590 hatte sie an Andreas Janitius einen Pastor, dessen Witwe den Pastor zu Steinerbrunn in Oesterreich Michael Kern geheiratet hatte, obwohl auch katholische Pfarrer, z. B. 1606 ein Richard Aman, dazwischen waren, außer welchem man aber keinen anderen kennt. 1657 erscheint die Pfründe als Commendate der Joslowitzer Pfarre. 1665 erscheint Martin Schwarz wieder als eigener Pfarrer in Erdberg und erhielt die Curatie Waktrowitz als Commendate. Zur Versorgung jener Curatie mußte der Erdberger Pfarrer einen eigenen Caplan halten. Alle Paramente, Meßkleider und 70 fl. wurden der Kirche von den Schweden geraubt. Das Pfarrhaus war abgebrannt und die Einwohner wollten es nicht bauen. Die Schule blieb aber gut, jedoch war hier kein Lehrer, dessen Stelle der Ortswirt vertrat.

Im Jahre 1809 wurden an Silber 9 Pfund und 28 Loth (Monstranze, Meßkönnchen und Rauchfaß) abgeliefert, aber 1853 haben zwei hiesige Wohlthäterinnen, Caroline Pfister und Kath. Nebenführ, vor ihrem Abgange in eine wohlthätige Anstalt in Wien der Kirche eine silberne Monstranze (vergoldet), einen Kelch, 1 Pluvial, nebst Wäsche, Fahnen, Altarpolster gespendet und dann erhielt die Kirche um das Jahr 1852 von Wohlthätern, sowie 1853 von dem Ehepaar Franz und Anna Schaden durch Vermittlung des Wiener St. Severin-Vereines einen neuen Kreuzweg in 14 Bildern um 400 fl. C.-M.

Der seit dem Jahre 1755 neuerbaute Friedhof, der im Jahre 1856 abermals vergrößert wurde, ist von der Kirche etwa 500 Schritte entfernt und 2160 m<sup>2</sup> groß.

In ältester Zeit stiftete Pfarrer Hledik Messen, seit 1853 Caroline Pfister und Kath. Nebenführ, Franz und Christian Schaden. Wie schon erwähnt, befindet sich am südwestlichen Eingange der Kirche die über 400 Jahre alte, steinerne St. Ulrichs-Capelle zur Heißelung Christi.

Die Schule. Im Jahre 1606 stand das alte Schulhaus und hatte zur Zeit der Schweden keinen Lehrer. Im Jahre 1825 wurde das alte Schulhaus mit einer Jahresablösungsrente von 54 fl. 34 kr. C.-M. und mit gesetzlicher Concurrrenz gebaut. Die

Schule war damals belassig und wurde im Jahre 1869 infolge des neuen Volksschulgesetzes wegen der großen Kinderzahl ein drittes Lehrzimmer erbaut, daher auch eine dritte Lehrerstelle creiert. Mit dem Erlasse des hohen k. k. Landes Schulrathes vom 7. Juli 1890 Zl. 4597 wurde abermals wegen Überfüllung der Classen die dreiclassige Volksschule zur fünfclassigen erweitert und am 15. Juni 1891 der Grund zu dem neuen Zu- und Umbau gelegt. Der Kostenpreis dieses Zu- und Umbaues faunnt immerer Einrichtung betrug 12.236 fl. 81 kr.

Die Schule in Erdberg ist infolge Erlasses der k. k. mähr. Grundentlastungs-fonds-Direction vom 6. April 1857 hinsichtlich der an den Entlastungsfond zu Recht habenden Capitalsforderung u. zw. aus dem Titel der Ablösung per 1091 fl. 30 kr. C.-M. nach dem Allerhöchsten Patente vom 11. April 1851 in der Art befreit worden, daß für dieselbe die Schulgeldvorschreibung vom 1. Jänner 1857 Nr. 2367 Lit. A über 1090 fl. ausgefertigt und der Geldbetrag per 1 fl. 30 kr. C.-M. als Ergänzung den betreffenden Lehrern zugewiesen wurde.

Obgenannte Grundentlastungs-Obligation ist beim Fiskalwäger Steueramte aufbewahrt.

Der Gemeindevorstand und der Ortsschulrath vom Jahre 1891—92 haben sich um das Zustandekommen des Schulbaues verdient gemacht.

## Groß-Grillowitz.

Ortsbild vom Oberlehrer Johann Cikanek.

Groß-Grillowitz\*) (Velké Křídlovice, Magno Grillovici-um), liegt 4 Stunden von Znaim in südöstlicher Richtung und ist

\*) Grillowitz, Groß-, Křídlovice Velké (J. d.), 1225 Scrilowicz, 1248 Scrilumiz, Scrilumicz, 1269 Grilwitz, 1293 Grilowicz, 1294 Grilwich, 1304, Grilnicz, 1303, 1313, 1325 Grilwicz, 1349 Grilawicz und Grildowicz, 1350 Scrzidlowicz, 1353 Scrzidlowicz, 1355 Grilowicz und Krzydlowicz, 1358 Krzidlowicz, 1360 Krzidlowicz und Grzidlowicz, 1361 Grilutcz, 1365 Scridlowicz, 1368 Grzidlowicz, Krzilowicz und Grilwicz, 1369 Grzidlowicz und Krzydlowicz, 1373 Grilutcz, 1377 Křilowicz, 1381 Grilowicz und Křilowicz, ein Patr. zum Pfl. Křídlo, zsh. mit „skřídlo“, poln. skrzydło, deutsch. křídlo „Flügel“ (vgl. Mitt. B. 304), während es Kirchmayr II. 129 = „Grillenwiese“ erklärt.

terassenförmig an den nordöstlichen Abhängen mehrerer Hügel angelegt. Den Grundriß des Dorfes könnte man herzförmig nennen. Die Einbuchtung liegt im Nordwesten, die Spitze gegen Südosten. Von dieser Spitze führen im flachen Bogen zwei Hauptgassen durch die Ortschaft, die sich am Nordende derselben wieder vereinigen. Mehrere Nebengassen zweigen regellos von ihnen ab, die selbst wieder durch kleine Gäßchen mit einander verbunden sind. Die Anlage eines größeren Platzes scheint durch die Unebenheit des Terrains gehindert worden zu sein. Wohl aber treten neben der auf der mittleren Terasse liegenden Kirche die Häuser etwas weiter auseinander. Da hier auch die beiden Gasthäuser des Ortes, sowie eine Dreifaltigkeitssäule sich befinden, so könnte diese Fläche mit einigem Rechte als Hauptplatz angesehen werden. Den meisten Raum nimmt freilich die sogenannte „Wehr“ ein, eine etwas unschöne Schlucht, durch welche bei Regengüssen das Wasser seinen Lauf nimmt, hier nur in dem weiteren Theile der unteren Hauptgasse eine Unmasse Sand ablagernd. Die Häuser sind zum Theil aus Stein, zum Theil aus gebrannten und ungebrannten Ziegeln aufgeführt, nicht wenige aus Lehm. Gedeckt sind die meisten mit Ziegeln. Der Grundriß des Hauses ist fast immer rechtwinkelig. Der eine Schenkel, der Gasse zugekehrt, enthält die Küche, Stallungen, und andere Wirtschaftsräume. Die Scheune bildet meist den rückwärtigen Abschluss des Hofes. Von Häusern ist neben der Kirche mit dem Pfarrhofe die auf einem ziemlich hohen und steil abfallenden Hügel erbaute Schule, sowie das zwischen Pöstitz und Grillowitz liegende Posthaus zu erwähnen. Der Ort zählt 227 Nummern. Sozusagen einen Vorort bildet eine bei der Mühle am linken Ufer des Tsippitzbaches angelegte Gruppe von Häusern, „die Mühlgäusel“ oder Wittmannsdorf genannt, mit einer ziemlich großen, dem Grafen Hompesch gehörigen Schäferei, die jetzt, seit die schwungvoll betriebene Schafzucht aufgelassen, als Fruchtmagazin und theilweise als Stallung benützt wird.

In dem gleichfalls herrschaftlichen Walde, der Teich liegt an der nach Borowitz führenden Straße, eine Viertelstunde entfernt, ist eine Försterei, von welcher man auf einer schönen

Waldstraße zum romantisch gelegenen, im Schweizerstil erbauten Jagdschlösslein „Allein“ gelangt.

Eingepfarrt ist das Dorf Possitz, eine Viertelstunde südöstlich, die Peterthalmühle südlich und die sogenannte „Hojaschäferei“,  $\frac{3}{4}$  Stunden östlich; bis zum Jahre 1785 war auch die Gemeinde Borotitz hieher eingepfarrt. Einst wurden auch die Curatien Frischau und Lechwitz von hier aus besorgt. Mit dem Jahre 1893 wurde Possitz aus Grillowitz ausgeschult.

Das Gemeindegebiet beträgt circa 1700 Joch. Es kommen Dreiviertel- und Halblähner vor. Dreiviertellahn = 33 Joch, Halblahn = 22 Joch. Das ortsübliche Flächenmaß ist der Mezen,  $\frac{1}{3}$  eines Joches.

In alten Schriften heißt Grillowitz: Hřelowitz. Die hiesige Kirche wurde 1225 zur Pfarre erhoben und sammt den Dörfern Borotitz, Kastrinec, Držtrajowic, Pošic und Petrowitz dem Stifte Bruck zugewiesen. Das Dorf aber gehörte 1340 dem Wyšec v. Grillowitz, welcher einen Theil dem Adam v. Lovčic, einen anderen Theil dem Rušek von Nuslau und den Rest seinen Neffen Bohusch und Johann abtrat. Bohusch überließ seinen Theil dem Kygowec v. Kygowic. Johann von Grillowitz überließ 3 Lohne und einen Hof dem Miklas v. Jběchow und dieser wieder dem Schwiton v. Hermanic. Adam von Lovčic trat seinen Besitz an Cordula von Lovčic ab. 1360 vererbte die letztere Besitzerin den Zins von ihrem Antheil an Grillowitz ihrem zweiten Gatten, dem Burggrafen Joh. v. Mědriz. Um dieselbe Zeit wird auch ein Radon v. Radslawic als Besitzer von 4 Löhnen und einer Mühle genannt.

Bohusch v. Nuslau erwarb noch 3 Lohne und 1 Gehöfte und verkaufte sein ganzes Besitzthum dem Brucker Abte Otto (1369). Der Sohn des Kygowec von Kygowic, Heinrich, beerbte den Vater und sicherte 1385 seiner Frau 60 Schock Groschen auf seinem Besitze. Ähnlich handelten Buček und Adam von Grillowitz und hielten seit 1412 ihre Besitzthümer in Gemeinschaft mit ihrem Vater Johann v. Grillowitz. 1446 wurde die Hälfte dieses Besitzes an Sigismund von Chlewsko verkauft. Buček von Grillowitz starb 1481. Nach seinem Tode wurde sein Antheil dem Stephan von Einzing verkauft. Der Sohn jenes

Sigismund v. Chlewsko schenkte seinen Besitz in Grillowitz dem Spitale zu Groß-Mejeritz.

Jetzt versiegen die Quellen bis 1526. Da vertauschte das Quainer Dominicanerkloster seinen Zins von 23 Schock Groschen von Urban an Sebastian v. Weitmühle gegen die Dörfer Unzen-dorf und Nemčic. Zugleich trat Sebastian seine hiesigen Zinsleute dem Stifte Bruck ab. Dieser Herr v. Weitmühle kaufte 1526 das ganze Dorf und verkaufte es noch im selben Jahre sammt Grusbach und Possitz dem Johann v. Pernstein. Bratislaw v. Pernstein wieder verkaufte Grillowitz mit Possitz und Petrowitz dem Johann v. Zerotin und dieser scheint es dem Gute Joslowitz überlassen zu haben. (Wolny.)

Geschichtliche Denkzeichen sind keine vorhanden, wohl aber wurden Gräberfunde (prähistorische) gemacht, Gegenstände aus der Stein- und Bronzezeit, Armringe, Fibeln, Aschenkrüge, ein großer, schwer goldener Ring aus der Römerzeit, welcher von dem Finder an einen Juden um 20 fl. verkauft wurde, während dieser dafür 600 fl. einlöste. Aus der Zeit des 30jährigen Krieges wurden Kriegswaffen, Krte und Silbermünzen aufgefunden, so auch von Leopold 1696.

An der Stelle der untergegangenen Ortschaft Petrowitz im Peterthal entdeckte man eine Aschengrube, Mauerüberreste, welche die Leute von ihren Aekern zur weiteren Benützung wegführten. Auch soll die große Glocke von Lechwitz aus der untergegangenen Ortschaft Krizlowitz von einem Eber ausgewählt worden sein.

Ein altes Tagebuch, angelegt von dem ehemaligen Schullehrer Oberenzer (1780) enthält Daten über die Choleraepidemien, Feuersbrünste etc.

1817 fielen  $\frac{1}{2}$  Pfund schwere Hagelstücke, in Folge dessen die Fruchtpreise überaus stiegen, so kostete ein Mezen Weizen 40 fl. Schein, Korn 30 - 35 fl., Gerste 18, Hirse 20, der Eimer Wein 25 fl. Im Jahre 1822 schlug eines Tages 6 Uhr früh der Blitz in den Kirchturm ein. In Folge dessen brach eine Feuersbrunst aus, die kleine Glocke schmolz und die größeren schlugen den Sacristeiboden ein. 1855 großer Hagelschlag, Eisstücke mit 12 bis 15 Loth.

1860 äscherte eine große Feuersbrunst 56 Nummern ein,

Scheuern und Presshäuser nicht gezählt, auch ein Menschenleben war zu beklagen. 1862 brach neuerdings eine große Feuersbrunst aus.

Die Cholera suchte unser Dorf das erstemal 1832 heim, dann 1836 und 1866.

Große Überschwemmungen fanden in den Jahren 1862 und 1882 statt. Im letzteren Jahre stürzten infolge dessen mehrere Häuser und die über den Jaispitzbach führende Brücke ein.

Die Kirche ist vom Stifte Bruck erbaut worden. Die Pfründe war mit dem Zehent von Grillowitz, Borotitz, Raclinitz, Drzikrajovic, Pössitz und Petrowitz bestiftet worden. Die Kirche wurde 1225 vom Bischof Heinrich von Troja consecrirt. 1288 hatte das Stift mit der Johanner Commende von Ober-Ranitz einen Streit wegen des Zehents von Hochowitz. Der ganze kleine und der halbe große Zehent wurde der Grillowitz Kirche zugesprochen. 1293 überließ das Bunzlauer Collegiatkapitel die hier bezogenen Zehentdenare der Kirche gegen einen jährlichen Zins. 1294 überließ das Stift dem hiesigen Pfarrer Ambros (Weltpriester) 5 Lohne zum Eigenbau auf Lebenszeit gegen ein Mut Korn jährl. Sein Nachfolger schenkte dem Stifte den Zehent von Rakwitz und Hochowitz auf Pitauz (Aufbesserung der Kost). 1325 wurde Grillowitz vom Olmüher Domcapitel wegen geringer Abfuhr der Zehentdenare oder der Fumalien mit dem Interdicte belegt.

1504 klagt der Curat Kaspar den Johann von Weitmühl-Zerotic wegen des verweigerten Zehents mit gutem Erfolge beim Landesgerichte. Ebenso klagte der Curat Stephan 1508 den Johann von Weitmühle-Chomutowic wegen der Wegnahme des kleinen Zehents vom Dorfe Pössitz. 1512 taufchte der Abt Paul das Städtchen Kaufenbruck gegen Borotitz und Grillowitz ein. 1570 griff hier die Irreligie gewaltig um sich. Der vom Abte Sebastian eingesetzte Pfarrer Mathias Stuler wurde verdrängt, doch 1579 auf kaiserlichen Befehl wieder eingesetzt. 1580 klagte der Curat Kriner den Freihofbesitzer Dubniansky v. Babie wegen Nichtleistung des Zehents, aus derselben Ursache wurde Dubnianskys Nachfolger Peter Lubowsky von Lubowic 1588 geklagt.

1617 war der Curat Crucius zugleich für Frischau präsentirt. (Seit 1735—1784 wurden die Curate regelmäßig auch

für Frischau präsentirt.) Von den Schweden hat die Kirche viel gelitten, sie wurde ganz ausgeraubt, das Pfarrhaus war verübet, Grillowitz zur Hälfte, Petrowitz, Krizkowitz, Hochowitz und Drzikrajovic ganz verwüestet, sodasß der Zehent nur 2 Mut Korn,  $\frac{1}{2}$  Mut Weizen und 1 Mut Hafer betrug. 1668 gab es noch kein Pfarrhaus, der Curat Krieger wohnte in Borotitz. Die Kirche besitzt Indulgenzen seit 22. April 1776 für das Fest des hl. Peter und Paul, seit 27. Juni 1777 für die Festtage des heil. Josef und der hl. Anna. 1786 bekam die „sehr arme“ Kirche 560 fl. aus dem Nachlasse des † Butschowitzer Pfarrers Schüller.

Die Orgel mit 20 Registern steht seit dem Jahre 1882.

Im selben Jahre wurden auch die 3 Altarbilder (über dem Hochaltar St. Peter und Paulus, auf den Seitenaltären ein Marienbild und ein Bild des hl. Josef) neu angeschafft.

Der Friedhof, früher um die Kirche, wurde im Jahre 1821 von den beiden Gemeinden Gr.-Grillowitz und Pössitz auf die Anhöhe südwestlich von der Kirche verlegt.

Die Volksschule ist vierclassig mit 430 Schülern. Eingeschult sind Pössitz 1, Hojadorf 4, Försterhaus 2 km. Mit Beginn des Schuljahres 1893/94 ist Pössitz mit dem Hojadorf ausgeschult worden. An der Anstalt wird Handarbeitsunterricht erteilt. Die hiesige Schule besteht nach Aussage alter Männer seit undenklichen Zeiten, und wurde der Unterricht in einem gemieteten Lehrzimmer erteilt.

Anno 1751 wurde vonseite des Stiftes Bruck ein Schulhaus (gegenwärtig das Haus Nr. 132 des Carl Brock) mit einem Lehrzimmer und einer sehr kleinen Kammer errichtet. Im Jahre 1820 mußte der Schullehrer Anton Oberenzer seine Wohnung zum Unterrichte überlassen, da über dem Lehrzimmer das Dach einzustürzen drohte. Die gegenwärtige Schule wurde im Jahre 1824 erbaut, bestand bis zum Jahre 1880 aus zwei Lehrzimmern und 3 Wohnzimmern. In diesem Jahre wurde die Schule zu einer vierclassigen erweitert. Im Jahre 1839 wurde der über 20 Meter tiefe Brunnen für 330 fl. C.M. gegraben. (Näheres über die Geschichte von Grillowitz ist in Hübners literarischem Nachlasse zu finden, Stadtarchiv Znaim, Bd. 35.)

## Höflein a. d. Thaja.

Ortsbild vom Oberlehrer Ernest Krichuber.

Die Gemeinde Höflein\*) a. d. Thaja ist mit dem Marktrechte begabt, obwohl sie es wegen Ungunst der Verhältnisse nicht ausübt. Der Ort liegt etwa 10 Minuten von der Thaja und 25 Min. in nördlicher Richtung von der landesfürstlichen Stadt Laa entfernt, gerade an der Stelle, wo der Fluß seinen Lauf ändert und nach Nordost sich wendet. Zum Orte gehört noch der Annahof. Eingepfarrt ist der Ruhhof, welcher aber politisch zu Laa gehört. Der Flächenraum der Gemeinde beträgt 5294 Joch 604 Quad.-Al. Das Gemeindegebiet ist beinahe ganz eben. Nur im nördlichen und nordwestlichen Theile befinden sich einige Bodenerhebungen, die aber nur wenig bedeutend sind. Gegen Laa und den Ruhhof dehnen sich ziemlich bedeutende Sumpfstrecken aus, die größtentheils durch die von Niederösterreich in die Thaja geleiteten Gräben und durch die Überschwemmungen der letzteren entstanden sind. Einige Stellen am linken Ufer sind durch Risse des Dammes verlandet und auf Jahre der Cultur entzogen.

Größe der Besitze: Halbblahn 50—60 Joch, Viertellahn 25—35 Joch, Häusler  $\frac{1}{2}$  Joch.

Die neuen Häuser sind zum größten Theil aus gebrannten, die älteren aus ungebrannten Ziegeln erbaut. Die Bedachung besteht zum größten Theil aus Ziegeln. Die Gebäude sind durchaus mit der Front gegen die Gasse gekehrt.

Statuen: Auf dem Kirchenplatze eine Rochusstatue aus dem Jahre 1832 zur Erinnerung an die Cholera, eine Marienstatue an dem Wege nach Grafendorf; eine Florianssäule von alterthümlicher Bauart; eine Johannes-Neponom-Statue bei der Thajabrücke mit dem gräflich Althanschen Wappen.

Unweit der Grafendorfer Straße befindet sich der Hof, der vor etlichen Jahrzehnten als Jagdschloß in Benützung stand.

\*) Höflein — Her'in (S., d.), 1655 Horsthus, 1866 Hofelns, 1371 Hofleins (Hawlanz), eine Appellab., zsh. mit „Hof“; nach Wolny III. 222 gehörte der Ort zu den marktgräf. Kammergütern; der slav. N. ist aus dem Deutschen entstanden.

Die einzige alte Urkunde, welche die Gemeinde befaß, eine Bestätigung oder Verleihung des Marktrechtes vom Karl VI., wurde vor Jahren nach Znaim zur Bezirkshauptmannschaft gesendet und mußte dort in Verlust gerathen sein. Die Kirche selbst besitzt gar keine Urkunden.

Geschichte des Ortes. Höflein gehörte früher zu den marktgräflichen Kammergütern und wurde 1371 vom Marktgrafen Johann sammt dem Gerichte, dem Markte und dem ganzen Gebiete seinem zweiten Sohne Johann Soběslav letztwillig zugebach. Im Jahre 1485 soll es Georg Hohenhart von Weiberg und 1515 Leo Schneckenberger gehört haben. Im Jahre 1524 fiel die Herrschaft Höflein an die Herrschaft Grusbach und theilte seit dieser Zeit die Schicksale derselben. Nach dem Jahre 1566 gieng die Höfleiner Pfarre in die Hände der Protestanten über; denn vor dem bezeichneten Jahre war sie Canonicatspfarre des Brünner Capitels und wurde wegen zu großer Entfernung und geringer Erträglichkeit an den Besitzer von Grusbach, Berthold v. Lipa, gegen 35 Schock Groschen Zinszahlung unter der Bedingung abgetreten, daß sie stets mit einem katholischen Geistlichen besetzt werden sollte. Welchen Erfolg diese Clausele hatte, zeigt die oben angeführte Thatfache. 1588 verkaufte Bernard Certoregsky seiner Frau, Marianna v. Haugviz das Dorf Höflein mit 1 Hofe in den Gründen von Martinic, Schönau, Krizkowitz und das Dorf Grafendorf um 16000 fl. Von der Gräfin Haugviz erbte dieses Gut ihr Sohn Johann von Certoreg. (Wolny.)

Der erste protestantische Pfarrer hieß Alois Schwarz. Erst im Jahre 1674 finden wir wieder den kath. Pfarrer Franz Golloniz im Amte. (Besitzer der Herrschaft und Patron Graf Althan).

Über die Periode des 30-jährigen Krieges sind keine Nachrichten vorhanden. Ein altes Gemeindefiegel mit der Jahreszahl 165? läßt vermuthen, daß das alte vielleicht in den Wirren der früheren Jahre in Verlust gerieth. Auch ein Wappen befindet sich auf demselben. Es stellt einen Fisch und eine Pfeilspitze dar. Vielleicht hatte Höflein die Führung desselben durch ein Privileg aus jenen Jahren erlangt. Unter Karl VI. soll dem Orte das Marktrecht verliehen worden sein, da aber die Urkunde in Verlust gerathen ist, so läßt sich nichts Genaueres

darüber ermitteln. Die Zeit in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts muß unser Ort in einer ansehnlichen Blüte gestanden haben; denn laut einer Urkunde im Besitze des Herrn Schulobmannes Gmeiner wurde im Jahre 1711 die Kirchturmuhre aufgestellt, nachdem 1742 die Kirche gebaut worden war. Dann schweigen wieder die Nachrichten über Höflein. Als aber Napoleon die Grundfesten unseres Staates durch seine Siege erschütterte, wurde der Ort auch durch die welschen Signalhörner aufgeschreckt. Im Jahre 1805 mußte Höflein eine Brandschatzung von 8000 fl. erlegen. 1809 wurde Höflein wieder von den Franzosen heimgesucht, welche es durch 3 Tage plünderten und einen Schaden von wenigstens 61,919 fl. W.-Z. verursachten. Im Jahre 1832 trafen den Ort große Menschenverluste durch die Cholera, nach deren Erlöschen man eine schöne Kochusstatue auf dem Kirchensplatz aufstellte. In jener Zeit wurde auch ein Werk begonnen, welches für Höflein von sehr großer Bedeutung war. Am 21. April 1831 wurde die Regulierung der Thaja vorgenommen. Durch volle 120 Jahre hatte man in 26 Commissionen die Schäden erhoben und auf Abhilfe gesonnen, als die Anrainer zu einer Wassergenossenschaft zusammentraten und mit Hilfe der beiden theilhaftigen Länder und des Staates das große Werk begannen. (Zuweilen bis 2000 Arbeiter.)

In den Jahren 1856, 1857, 1858 bestand im Orte eine Brandstifterbande, welche derart fleißig war, daß durch einige Monate fast jeden Tag brannte. Diesen Verheerungen nahe stehend ist die große Thajaüberschwemmung 1876, welche viele Objecte zerstörte und einige Menschenleben vernichtete.

Da Höflein in nächster Nähe der alten österreichischen Grenzfestung Laa liegt, welche besonders im 13. Jahrhunderte eine große Rolle spielte, so ist es wohl anzunehmen, daß Höflein bei den Belagerungen und Kriegszügen über die Grenze in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Von der Anwesenheit der Schweden zeugt ein Sporen, der auf einem Felde in der Nähe von Laa ausgegraben wurde. Sogar eine goldene Römermünze wurde im Gemeindegebiete gefunden. Ob sie durch einen Kriegszug der Römer oder durch den Handel germanischen Bewohnern in die Hände kam, ist eine Frage.

Der zur Pfargemeinde Höflein gehörige Ruhhof soll den Namen daher haben, daß einst eine Heeresabtheilung hier gerastet haben soll und von hier in die Schlacht zog. (Hof Rothensee in Nied.-Öst.) Dies ließe sich ganz gut auf die Schlacht bei Staatz beziehen, die zwischen den Böhmen und Ungarn geschlagen wurde. (Quellenbuch von Dr. Schober.)

Die Pfarrkirche in Höflein a. d. Thaja (schon 1566 wird hier eine Pfarre genannt, die dem Brünner Petersberg-Capitel gehörte) „Maria Himmelfahrt“ gehört zum Decanate Erdberg und steht unter dem Patronate der Gräfin Emanuela Khuen-Belassi, geb. Edle Kammel von Hardegger. In der Kirche befinden sich drei Altäre und eine neue von Kieger in Jägerndorf erbaute Orgel. Die Kirche selbst ist im römischen Stile erbaut. Die Zahl der Katholiken beträgt 1980, die der Seelsorger 2. An der Südseite der Kirche ist der Thurm angebaut, der 4 Glocken trägt, von welchen die im Jahre 1823 in Znaim gegossene die älteste ist. Über die Geschichte und Entstehung der Kirche findet sich nur eine einzige Notiz in einem alten Taufbuche: „Haec ecclesia est anno 1442 aedificata.“ Die älteste Stiftungsmesse ist vom Jahre 1769, gestiftet von Frau Francisca Leistritz. Unter der Kirche befindet sich eine Gruft, über welche aber jede Angabe fehlt.

1282 entstand ein Zehentstreit zwischen dem Laaer Bürger Friedrich Manrer und dem Höfleiner Pfarrer. Durch Schiedsrichter wurde bestimmt, daß Friedrich die Hälfte des Zinses für seine Lebenszeit ruhig besitzen, dafür aber der Marienkirche zu Höflein jährlich am St. Colomannstage 12 Wiener Denare abzuführen habe. Zu Beginn des 14. Jahrhunderts hatte das hiesige Patronat das St. Peter-Collegiat-Capitel in Brünn. 1566 überließ es der Brünner Propst Johann Grodeck von Brod im Namen des Capitels dem Besitzer von Grusbach, Berthold v. Lipa. Die Besitzer von Grusbach Johann Sigismund und Bernhard Certorejsky von Certorej beriefen im Jahre 1579 einen lehrerischen Prediger. Unsonst protestierte dagegen der damalige Olmüzer Bischof. Höflein blieb in den Händen der Keger. Der nächste Pastor Alex Schwarz verzichtete sogar zu Gunsten des Gutsbesizers auf den pfarrlichen Zehent, doch auch

den unterthänigen Zehent versuchte Čertorejšky an sich zu reißen, weshalb er beim Landgerichte verklagt wurde. Weder diese Klage noch ein neuerlicher Protest des Brünnner Collegiat-Capitels gegen die Bestellung eines Pastors in Höflein hatte irgend welchen Erfolg.

1622 blieb die Curatie ohne Pfarrer. Aus Mangel an Priestern mußten die Jesuiten vom Znaimer Collegium den Gottesdienst hier besorgen. Darauf erhielten die Pfarrer von Grusbach Höflein als eine Commendate, bis 1674 mit Franz Gollnig wieder ein eigener Curat für Höflein bestellt wurde.

Schule. Im Orte besteht eine 4-lassige Volksschule, in welcher auch der Handfertigkeitsunterricht eingeführt ist. Über die Gründung der Schule ist nichts bekannt, nur kann man in dem alten Fassionsprotokoll die hiesigen Schullehrer bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts zurück verfolgen. Bis zum Jahre 1869 wurde der Schuldienst meist mit Hilfe eines Schulgehilfen versehen. Im Jahre 1877 wurde die Schule 3-lassig, im Jahre 1889 vierlassig. Vielleicht tritt infolge der großen Kinderzahl (360) bald die 5. Classe hinzu. An der Schule besteht auch die Stiftung des Herrn Müllermeisters Hoffmann, welcher ein Capital von mehreren Tausend Gulden hinterlegte, von dessen Zinsen halbjährlich 16 Knaben und 16 Mädchen, welche sich durch guten Schulbesuch und Fortgang auszeichnen, vollkommen bekleidet werden. Außerdem besteht hier ein kleiner Ortschaftsfond in der Höhe von 500 fl.

### Possitz.

\* \* \*

Possitz\*) gehörte dem böhm. Stifte Selau, dem es Markgraf Jodok um 1380 sammt den Dörfern Tejeram, Branitz, 2

\*) Possitz — Božice (J, d.), 1225 Bošicz, 1306 Possicz, 1513 Bošyce, ein Patr. zum slav. PK. Bož, Boš (Erb. 633; Sagarik II. 759; Sey 32: Boš: Boguš, Kurzform für Bogušlav), zsh. mit „bogu — büh: Gott“, vgl. Bauschitz, Bonitz. Prusit (PAM. 13, 115) führt „Bož“ nicht auf „büh = Gott“, sondern auf „boh — Überfluß“ zurück und vergleicht dazu das Adj. „boh-at = reich“ (Gegensatz „a-boh-y = arm, elend“) und die Redensart „má toho do boha = er hat dessen übergenug“. [9].

Freigründen, 4 Äckern, 1 Mühle, 1 Obstgarten, 2 Fischereien und 3 Weingärten nebst dem Zehent in Ranitz entriß.

Im Jahre 1466 hat es der Abt Peter den Brüdern Benedict und Ludwig v. Weitmühle gegen das Dorf Niklowitz abgetreten.

Um 1526 befaß es Sebastian v. Weitmühle, der es dem Johann v. Pernstein verkaufte. Wratistaw v. Pernstein verkaufte es wieder 1561 dem Johann v. Zerotin. Später kam es an Joslowitz.

Am 1. November 1691 verkaufte es Adolf Graf v. Althan seinem Bruder Michael Johann um 49.000 fl. rbn. (Wohny.)

Seit 1225 ist es nach Gr.-Grillowitz eingepfarrt.

Possitz hat eine 3-lassige Schule, welche erst in allerneuester Zeit gebaut worden ist.

### Groß-Tajaz.

Ortsbild vom Oberlehrer Johann Steiner.

Groß-Tajaz\*) (Dyjakovice Velké, Magno Tajacium) hieß in der Vorzeit zum Unterschiede von Klein- oder Ober-Tajaz Unter-Tajaz; es liegt in einer sehr fruchtbaren Ebene unfern vom linken Thajauer südböstlich von Znaim an einer geringen Anhöhe, an deren nördlichen Theile die Straße vorbeiführt.

Gr.-Tajaz wurde erst im Jahre 1882 zur Marktgemeinde erhoben, obgleich seit den ältesten Zeiten daselbst zwei bedeutende Märkte abgehalten wurden.

Der Ort hat einen Flächenraum von 210 Joch 1358 Quadratklaftern = 120 ha 92 a 47 m<sup>2</sup> und das ganze Gemeindegebiet hat einen Flächenraum von 5453 Joch 930 Quadrat-

\*) Tajaz, Groß-, (J, d.) im DK. und in der Landt.: Dyjakovice, bei Erb. 723 Dačovice genannt, hieß ehem. (nach Wohl. III. 351) [Unter-Tajaz; 1322 deyaž, 1324 Dyaz, 1327 Tejar, 1349 und 1350 Dayaz, 1353 Dyacowicz, Dyaz (inferius) und Dyacomwez, 1365 Dyaz, 1369 und 1378 Dyacowicz (infer.), 1371 Dehaz, 1396 und 1398 Dhaž, zusammenhängend mit diak: zāk = Diakon, auf geistlichen Besitz hinweisend wie Poppitz, Poppowitz (pop), Děkanowitz (děkan = Dechant), Biskupitz (biskup = Bischof). [6].



Kastern = 3138 ha 51 a 85 m<sup>2</sup>; Tajaz war um 1320 ein Bis-  
thumlehen von Olmütz und im Jahre 1324 war es im Besitze eines  
darnach sich nennenden Alfart. Um die Mitte des 14. Jahr-  
hunderts war es im Besitze mehrerer. So trat schon 1349  
Znata v. Tassau seinen Antheil seiner Gattin Clara ab, und  
verkaufte 1353 überdies 16 Mk. jährlichen Zinses daselbst den  
Brüdern Filipp und Ingram von Jakobau und dem Tajazer  
Pfarrer Seisfried um 170 Mk., von denen der erstere gleich-  
zeitig von dem Olmüzer Dompropste Johann auch 5 Mk. Zins  
von hiesigen Gründen und eine Mühle erstand. Ořta v. Tajaz  
trat ab einen Freihof daselbst 1358 dem Niklas von Werbowec,  
Filipp von Jakobau aber die nach dem Vater ererbte Habe 1371  
seinem Sohne Znata; auch den Freihof verkaufte damals  
Ulrich von Werbowec dem Bleskin von Falkenstein und einem  
Niklas Guntersdorfer. Die Witwe Znatas v. Jakobau, Ořta,  
überließ 1388 ihr Wittthum in Tajaz dem Hynel v. Uřt, das  
Dorf mit dem Pfarrpatronat verkaufte jedoch Hynel v. Wöttau  
1390 den Brüdern Heinrich, Deřlaw und Přibik v. Schellen-  
berg, und Waněk v. Bořkowie 1392 den jährl. Zins von 30 Mk.  
auf Tajaz dem Jaroslav v. Mezřik. König Wenzel schenkte  
dem Stjbor v. Křenowie 1415 nebst anderem auch 4 Schf. jährl.  
Zinses in Tajaz. Stjbor wurde von Kuno v. Rochow und dieser  
von seinem Sohne Raček beerbt, nach dessen Tode seine  
Bürgen 1447 dem Berchtold v. Lypa 15 Lohne in Tajaz in-  
tabullierten. Den hiesigen Freihof überließ 1448 Christophor v.  
Lomče dem Iglauer Bürger Wolfgang, und dieser wieder 1459  
dem Markus v. Unčie. Wie dieser Hof zu Kromau kam, weiß  
man nicht. (Wolny.)

Als 1620 der damalige Besitzer von Kromau Berchtold  
Bohubud an dem Aufstande sich betheiligte, überließ Kaiser  
Ferdinand II. Kromau am Mittwoch nach Johann d. Täufer  
1625 dem Fürsten Gundakar v. Siedtenstein in Nikolsburg für  
300.000 fl.

In dem Schlößchen wohnte in früheren Jahren ein eigener  
Wirtschaftsbeamter; auch übte die Herrschaft die Jagd selbst  
aus. Gegenwärtig sind die herrschaftlichen Grundstücke an die  
Anfassen von Tajaz verpachtet und das Schlößchen steht leer.

Der Ort hält 2 Jahrmärkte.

Zu einem Lahu gehören 48 Joch. Ortsüblich ist der Aus-  
druck „Dauten“ und man versteht darunter eine Grundfläche  
von 2000—2400<sup>o</sup>.

Das ganze Dorf bildet eine sehr lange, von Westen nach  
Osten sich erstreckende Gasse, in welcher zu beiden Seiten ganze  
Häusergruppen liegen, die durch verschiedene Gassen mit der  
Hauptgasse in Verbindung stehen.

Gegenwärtig sind 560 Häuser, welche zumeist aus ge-  
brannten Ziegeln hergestellt sind, doch gibt es noch einige ältere  
Häuser, die aus ungebrannten Ziegeln errichtet sind.

Die Bedachung besteht, bis auf sehr wenige Häuser,  
die mit Stroh gedeckt sind, aus Ziegeln.

Alle Häuser sind mit der Front der Gasse zugekehrt. Die  
Front, versehen mit einem großen Einfahrtsthore und mindestens  
einer sog. Gassesthüre besteht gewöhnlich aus einer oder meh-  
reren Stuben oder Zimmern, von welchen das Vorhaus in  
den Hof führt, von welchem man längst der Kammern und  
Stallungen durch einen gedeckten Gang in die Scheune gelangt.  
Bei größeren Gehöften ist außerhalb der Scheuer („hinteraus“  
genannt) das sogenannte Ausgebingskübl.

Jedes Haus hat eine sogenannte „schöne Stube“, welche  
jedoch nur zu außergewöhnlichen Zeiten (Kirchtag, Hochzeit etc.)  
und bei Ankunft von Gästen geöffnet wird. Daselbst befinden  
sich nicht selten, ein Divan, feine Sessel, ein runder Tisch, schöne  
Kasten, hoch aufgerichtete Betten und überall ein blendend  
weißer Kachelofen, auch fehlt der Teppich nicht.

In den meisten Küchen steht ein sog. Sparherd, jedoch  
findet man auch noch offene Herde; die Küchenwände sind mit  
allerlei Küchengeräthe bedeckt. Das schönere Tafelgeschirr da-  
gegen wird in den Zimmern auf einem Holzgestell aufbewahrt,  
welches gewöhnlich ober der Zimmerthür angebracht ist. Im  
Wohnzimmer steht meist ein farbiger Kachelofen, aber man  
findet auch schon hie und da einen eisernen Ofen.

In den kleinen Wohnungen, den sog. „Kleinhäusern“, sieht es  
wohl anders aus. Da ist gewöhnlich nur eine Stube und die  
erwachsenen Kinder haben ihre Schlafstätte in den Kammern.

Die Häuser sind größtentheils schön weiß getüncht, und die Tünchung wird jedes Jahr vor dem Kirchweihfeste und dem Tage des hl. Florian vorgenommen, wohl auch sonst, wenn es nothwendig ist.

Von dem Schloßchen ist nichts besonderes zu bemerken, nur daß schon im Jahre 1835 der damals regierende Fürst Liechtenstein den Meierhof aufhob und die Felder den Anjassen von Gr.-Tajaz um einen bestimmten Pachtzuschlag überließ.

In der Hauptgasse des Dorfes befindet sich die Denkhäule des hl. Sebastian, errichtet im Jahre 1715, dann die Statue der unbefleckten Empfängnis der hl. Jungfrau Maria mit der Jahreszahl 1736 und mit folgender Aufschrift an der Rückseite: „Aus Andacht laffet setzen die ganze Gemeinde“. An der Vorderansicht: „O Maria, Mutter, Unbefleckte! Ausbitte, daß uns Gott vor Übel behütt“.

Am Ostende der langen Gasse befindet sich noch die Dreifaltigkeitssäule aus sehr alter Zeit.

Am Westende des Dorfes stand bis zum Jahre 1854 ein hölzernes Kreuz, das im Jahre 1830 am 20. August vom damaligen Pfarr-Administrator, dem Herrn Anton Grafen von Schaafgotsche, Domherr an der Olmüzer Metropolitankirche feierlich eingeweiht wurde. Im Jahre 1854 wurde dieses Kreuz durch ein steinernes Kreuz ersetzt.

Im Jahre 1826 am 27. August wurde das rothe Kreuz am Anfang des Laacer Feldes von dem hochw. Herrn Pfarrer Ludwig Bertrand Hoen eingeweiht. Errichtet wurde dasselbe von Michael Markl, Halblähler Nr. 99 von Gr.-Tajaz. Auch dieses Kreuz wurde Ende 1860 durch ein steinernes Kreuz ersetzt und im Jahre 1876 vom hochw. Herrn Pfarrer Moriz Rutschera feierlich eingeweiht. Errichtet wurde dasselbe von Johann und Anna Marie Markl, Halblähler in Gr.-Tajaz Nr. 115.

An der Straße von Erdberg nach Gr.-Tajaz, knapp bei Gr.-Tajaz steht ein steinernes Kreuz mit der Jahreszahl 1727 und weiter gegen Erdberg zu errichtete der Halblähler Franz Ruis im Jahre 1890 ein steinernes Kreuz, welches am 6. September 1891 vom hochw. Herrn Consistorialrath, Dechant und Pfarrer Moriz Rutschera von Gr.-Tajaz feierlich eingeweiht

wurde. An derselben Straße, aber nach Höflein zu befindet sich ein hölzernes Kreuz aus alter Zeit und beinahe am Ende des Gr.-Tajazer Gebietes an derselben Straße hat Johann und Elisabeth Prüll Nr. 46 im Jahre 1887 ein steinernes Kreuz errichtet, welches vom obigen hochwürdigen Pfarrer am 25. April 1888 feierlich eingeweiht wurde.

Am Westende des Dorfes steht eine Marienkapelle, welche im Jahre 1886 errichtet wurde. In derselben befindet sich eine alterthümliche, sehr schöne Marien-Statue, die früher in einer Kapelle am Leithenberge stand, und soll der Sage nach, aus dem Dorfe Kognitz stammen. Dieses Dorf lag zwischen Gr.-Tajaz und Höflein an dem Kognitzer Berge, wurde aber in den Schwedenkriegen vollständig zerstört.

Am Leithenberge wurde im Jahre 1886 eine schöne gothische Kapelle zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria von Lourdes erbaut, welche im Jahre 1886 am 13. October vom hochw. Herrn Consistorialrath, Dechant und Pfarrer Moriz Rutschera feierlich eingeweiht wurde.

Im Laacer Felde steht eine Denkhäule des heiligen Donatus. Errichtet im Jahre 1839 am 14. Juni zum Andenken, daß an diesem Tage ein fürchterlicher Hagel sämmtliche Feldfrüchte vernichtete. Die Namen Kisling Lorenz, Richter und Hofer Karl, Altester sind in den Stein eingegraben.

Im Jahre 1840 wuchs auf diesem Felde so viel Weizen, daß ein Mandel (13 Garben) 2 Mehen gab, und die Körner sollen von außerordentlicher Größe gewesen sein.

Im Witterfeld befindet sich eine Denkhäule des heiligen Franciscus, welche vom damaligen Pfarrer Joachim Richter, Edler von Richtenburg 1783—1806 errichtet worden sein soll.

Am 10. Juli 1865 wurden die Feldfrüchte des ganzen Dorfes durch einen fürchterlichen Hagel gänzlich zerstört. Jedes Wild, jeder Vogel wurde getödtet; viele auf dem Felde befindliche Personen erlitten Verwundungen; viele zogen sich Krankheiten zu und starben dahin; kurz es war eine schreckliche Verwüstung.

Auch von vielen und großen Feuersbrünsten wurde Groß-Tajaz heimgesucht und zwar:

Im Jahre 1774 den 10. Mai brannten 14 Häuser ab.

"	1779	"	27.	"	"	151	"	"
"	1780	"	27.	Juni	"	157	"	"
"	1785	"	5.	Juli	"	28	"	"
"	1800	"	19.	Juni	"	99	"	und 62

Kleinhäusel ab.

Im Jahre 1801, den 12. Mai brannten 29 Kleinhäusel ab und gleich den 23. Mai brannten 9 Kleinhäusel und 2 Scheuern ab.

Im Jahre 1807, den 25. Jänner brannten 6 Häuser und 3 Scheuern ab.

Im Jahre 1814, den 12. Mai brannten 89 Häuser, 22 Kleinhäusel und 103 Scheuern ab, auch der herrschaftliche Meierhof, die Wirtschaftsgebäude und das Jägerhaus wurden ein Raub der Flammen.

Im Jahre 1818, den 20. Juni zündete der Blitz und legte 5 Scheuern in Asche.

Im Jahre 1824, den 11. Mai brannten 3 Kleinhäusel und 6 Stübel ab.

Im Jahre 1832, den 19. Mai brannten 8 Häuser sammt Wirtschaftsgebäuden ab.

Im Jahre 1832, den 27. August schlug bei einem furchtbaren Gewitter der Blitz in den Kirchturm ein, ohne zu zünden und verursachte nur unbedeutenden Schaden am Glockenstuhle.

Im Jahre 1848, den 15. August war der größte Brand, der in 1½ Stunden 173 Häuser sammt Stallungen zc. und 120 Scheuern in Asche legte.

Seit jener Zeit kamen noch mehrere Brände vor, aber keiner war von so großer Ausdehnung.

Am 29. März 1820 am Palmsonntag fiel sehr viel Schnee. Die Thaja schwoh sehr an, durchbrach den Damm, wodurch die Acker und Hutweiden überschwemmt wurden und ein bedeutender Schaden verursacht wurde.

Am 21. Mai 1820 war ein heftiges Gewitter. Dabei regnete es so heftig, daß das Wasser durch die Fenster in die Wohnungen eindrang. Am nächsten Tage war der Regen noch heftiger, so daß die tiefer gelegenen Felder bis Ende Juni unter Wasser standen.

Auch im Jahre 1815 und 1816 trat die Thaja aus ihren Ufern und richtete bedeutenden Schaden an den umliegenden Feldern an.

Im Laufe des französischen Krieges kamen im Monate November die veterierenden Oesterreicher und Russen über die Thaja nach Gr.-Tajaz und ihnen folgten am 18. November die Franzosen, ungefähr 4000 Mann, welche um 4 Uhr nachmittags unter dem Commando eines Generals mit klingendem Spiele in das Dorf einzogen und daselbst in den Häusern bequartiert wurden. Am nächsten Tage kam um 5 Uhr früh ein Courier, welcher den Befehl zum sofortigen Aufbruche überbrachte, weshalb sich die Franzosen sofort sammelten und sich dann dem von Jozlowitz kommenden Corps des Marschalls Soult angeschlossen. Vereint zogen sie nun gegen Austerlitz ab.

Während der Anwesenheit der Franzosen herrschte die größtmögliche Ruhe und Ordnung im Dorfe und die Bewohner hatten nicht viel zu leiden. Aber nach dem Abzuge der Franzosen wurde der Ort von Räubern überflutet, welche den Bewohnern nebst Lebensbedürfnissen auch noch andere Habseligkeiten abnahmen und dann den Franzosen nachzogen.

Im Jahre 1809 wurde der Ort abermals von den Franzosen heimgesucht. Als nämlich nach der Schlacht bei Wagram ein Theil der Oesterreicher sich gegen Znaim zurückzog, kamen sie auch nach Gr.-Tajaz und ihnen folgten die Franzosen.

Am 9. Juli nachmittags 2 Uhr kam die französische Avantgarde an, von welcher die wenigen, noch zurückgebliebenen österreichischen Soldaten bald vertrieben waren. Die meisten Bewohner waren aus dem Orte entflohen und hatten Pferde und Rinder mitgenommen, sie wurden aber von den Franzosen eingeholt, welche ihnen die Thiere wegnahmen und schlachteten. Im Pfarrhose war General Marmont mit dem Officierscorps einquartiert.

Während dieser Einquartierung hatten die Bewohner viel zu leiden, es wurden alle Häuser geplündert, alle Keller erbrochen, sämmtliches Vieh weggetrieben oder geschlachtet und selbst die Menschen mißhandelt.

Auch in der Kirche wurde das Tabernakel mit den Bajo-

netten erbrochen, die Monstranz und das Ciborium herausgenommen, die hl. Hostien auf die Erde geschüttet, die Kirchengeräthe und Fahnen verunreinigt; während einige Frevler Orgel spielten, tanzten andere, mit den Chorschreibern und Weiskleidern maskirt.

Im Pfarrhose wurde alles durchsucht, was der Feind nicht brauchen konnte, wurde ruiniert; der Wein wurde theils geraubt, theils ausgelassen. Auch brach durch die Thorheit der Franzosen ein Feuer aus, welches aber glücklich unterdrückt werden konnte. Sie heizten nämlich in einem Hause den Kachelofen, um darin Brod zu backen, wodurch das Feuer entstand.

Am 10. Juli marschirte die Garde Napoleons durch den Ort gegen Znaim. Vergebens ersuchte der damalige Cooperator Hummel einen Officier um Einstellung der Plünderung, er wurde nur barsch abgewiesen.

Die Franzosen zogen endlich auch nach Znaim, aber bald kam eine Abtheilung Artillerie und Fuhrwesen zur Einquartierung nach Groß-Tajaz zurück.

Diese Einquartierung war eine große Last für die Gemeinde, da die Bewohner selbst nur mehr sehr wenig Lebensmittel hatten und überdies infolge Requisition Geld und Vieh für die Franzosen nach Kromau senden mußten. Der Abzug der Franzosen erfolgte am 13. November 1809.

In der Nacht vom 15. auf den 16. Juli 1866 kamen recognoscierende Uhlanenpatrouillen in den Ort, welche sich als Sachsen ausgaben; die Ortsbewohner hielten sie natürlich für die mit Oesterreich verbundenen Sachsen, in der That aber waren es preussische Krieger.

Am 16. Juli gegen 10 Uhr vormittags trafen die Preußen in Gr.-Tajaz ein, zogen aber auf der Straße gegen Höslein weiter. Der Durchzug dauerte bis 3 Uhr nachmittags, um welche Stunde auch der Ort Einquartierung bekam (8000 Mann und 1000 Pferde). (Um 7 Uhr abends Concert der preussischen Militärmusik; gespielt wurde unter andern auch die Ouverture zu Don Juan).

Am 17. Juli um 3 Uhr früh wurden die Preußen alarmirt und es erfolgte deren Abmarsch gegen Neudorf. Vom 18.

bis 21. Juli trafen täglich Marodeure in Gr.-Tajaz ein, welche aus Oesterreich kamen und gegen Znaim weiterzogen.

Am 21. Juli zogen zwischen 10—11 Uhr circa 300 Preußen durch Tajaz gegen Znaim. Abends bekam der Ort Einquartierung (300 Mann), welche am 23. Juli plötzlich Befehl zum Abmarsch gegen Grafendorf erhielt. Vom 24. bis Ende Juli hatte Tajaz nur geringe zeitweilige Einquartierung.

Am 1. August bis 3. August waren wieder 350 Preußen einquartiert. Am 3. August nachm. traf das 64. Brandenburger Regiment ein, welches am 4. August früh wieder abmarschirte. An demselben Tage erhielt Gr.-Tajaz wieder eine Einquartierung von 6000 Mann, welche bis 6. August daselbst verblieb.

Die letzte Einquartierung der Preußen währte vom 8. August bis 4. September, an welchem Tage die letzten Preußen abzogen.

Während der ganzen Invasion starben 8 Preußen an der Cholera.

Die Bevölkerung des Ortes hatte durch die ganze Zeit der Einquartierungen wenig zu leiden. Erhielt der Feind die nöthigen Nahrungsmittel, so gab er sich zufrieden. Besonders die hier weilenden Herren Officiere waren sehr freundlich. Nur einmal kam es zu ernstern Auftritten. Als nämlich am 17. Juli nach dem Abzuge der 8000 Mann andere Preußen nachfolgten, wollten diese der Versicherung des Bürgermeisters Stephan Hofer nicht glauben, daß kein Schnaps mehr da sei. Sie durchsuchten alle Gasthäuser und Kaufmannsgewölbe und fanden bei dem Kaufmanne Karl Prochaska wirklich eine Flasche Brantwein. Jetzt wurde der Bürgermeister ein Lügner genannt, und entgieng nur durch schleunige Flucht weiteren Mißhandlungen.

Im Jahre 1831 kamen die ersten Fälle von Cholera vor; waren aber nur 2 mit tödlichem Ausgange.

Stärker trat diese Krankheit im Jahre 1832 auf; es erkrankten mehr als 200 Personen, von denen 20 starben.

Am stärksten war die Cholera im Jahre 1849, in welchem Jahre über 400 Personen erkrankten; von diesen starben 82.

Im Jahre 1855 brach die Cholera abermals aus, und es erlagen derselben 21 Personen. In diesem Jahre thaten sich

die Schwestern des im Jahre 1854 gebildeten *Sct. Francisca-Tertiärer-Ordens* rühmlichst hervor, indem sie die Kranken mit wahrer christlicher Liebe pflegten.

Im Jahre 1866 während der preussischen Invasion starben außer 8 Preußen auch noch 48 Einwohner.

Im Jahre 1820 und 1822 jedesmal im Monate Mai brach unter dem Rindvieh die Maulseuche und unter dem Borstenvieh die Klauenseuche aus.

Es sollen so viele Kinder umgestanden sein, daß am Ager ein eigener Aasplatz bestimmt wurde, und noch heute heißt das Gäßchen, das dorthin führt „das Schindergäßel.“

Die Pfarrkirche ist dem heil. Erzengel Michael geweiht und gehört zum Erdbberger Decanate. Die Kirche ist von einer Ringmauer umgeben, die die Gemeindegliedern erbauten, wie die in der Mauer befindlichen Steine mit den Namen der damaligen Gemeindeglieder beweisen. An der Ostseite dieser Mauer befindet sich ein Todtenbeinhäufel. Daß diese Kirchhofmauer schon sehr lange besteht, beweist die ober dem Südaufgange befindliche Aufschrift, welche lautet:

Sup Hardmanno Principe De Et In Lichtenstein.  
Domino Et Patrono Ecclae. St. Michaelis ac Cura P. D.  
P. S. Coemet. hoc aedificatum est 1676.

Die alte Kirche unter demselben Titel war nach alter Art bloß im Chor gewölbt, im Schiffe aber mit einer rothbemalten Decke versehen. Sie hatte eine Länge von 13° 1' und eine Breite von 4°. Das Dach war mit Schindeln gedeckt und der Thurm sehr niedrig. Diese Kirche erwies sich aber schon lange als zu klein und da dieselbe auch sehr schadhast war, so wurde sie abgetragen und an derselben Stelle unter Pfarrer Ferdinand Tilscher in den Jahren 1757—1761 eine neue Kirche erbaut, zu welcher vom Pfarrer Joz. Buchrucker am 31. October 1761 der Schlussstein gelegt und am nächsten Tage die ganze Kirche benedicirt wurde. Dieselbe steht, wie oben bemerkt, an derselben Stelle, auf einer kleinen Anhöhe, ist 20° lang und 7½° breit, hat 3 Eingänge und 5 Altäre, wovon der Hochaltar zum hl. Michael als Kirchenpatron, und der 1. Altar auf der Evangelienseite zu unserer lieben Frau (Holz-Statue), der 2. Altar an derselben

Seite zu Ehren des heil. Venantius, der 1. Altar auf der Epistelseite zu Ehren der heil. Schutzengel geweiht sind. Die Kirche sammt den 3 ersten Altären ist im Jahre 1767 am 22. Juni vom Olmüzer Bischof Max Graf von Hamilton consecrirt worden. Das Bild des heil. Kirchenpatrons, des heil. Venantius und der heil. Schutzengel sind von Franz Morgenschön in Wien gemalt. Durch die Erneuerung in den Jahren 1854—1855 erhielt der Hochaltar eine recht gute Copie des Engelsturzes nach Luca Giordano und die 2 Seitenaltäre Bilder der hl. Mutter Gottes und des hl. Johann von Nepomuk, insgesammt von dem Wiener Robert Beyer gemalt; gleichzeitig wurde die Kirche mit Kehlheimer Platten gepflastert (blau, grau und weiß) und im Jahre 1863 wurde eine neue Orgel mit 2 Claviaturen und 22 Registern gebaut. Ober der Sacristei befindet sich das fürstl. Datorium, die Kanzel ist auf der Epistelseite und der Ausgang zu beiden geht durch die Sacristei.

In einer Seitenwandnische bei dem Altare des hl. Venantius ist ein Reliquiar mit den Gebeinen der hl. Jungfrau und Märtyr. Floriana, welche 1847 ein Bruder des damals hier gewesenen Cooperator's Dom. Kráholek, Josef Kráholek, von Rom sammt der Authentik brachte.

Unter der Kirche befindet sich eine 13° 2' lange und 3° breite Gruft, worin außer zwei † Pfarrern (Tilscher und Buchrucker) auch einige † Ansassen ruhen. Der Eingang war außen an der Nordseite der Kirche, im Friedhofe.

Die Gruft ist aber schon seit längerer Zeit vermauert. Erwähnt sei noch, daß die Kirche sehr kostbare Messgewänder und sonstige, sehr wertvolle Kirchengewänder besitzt.

Im Jahre 1873 wurde die Kirche abermals renovirt und zugleich wurden zwei Seitenkapellen angebaut. Im Jahre 1879 erhielt die Kirche im Innern eine sockelhohe, eichene Verschallung.

Im Jahre 1892 wurde die Kirche im Innern vollständig renovirt, die Wände und die Decke wurden schön gemalt und in passenden Ecken mit heiligen Gemälden versehen, endlich die obersten Wölbungen mit vielen Sternen geziert. Auch die Orgel wurde renovirt und die Statue, David an der Harfe spielend,

oben auf der Orgel angebracht. Auch wurde in diesem Jahre an der Kirche, wie am Pfarrhose ein Blitzableiter errichtet.

Alle diese Renovierungen des Gotteshauses geschahen unter dem hochwürdigsten Pfarrer Herrn Moriz Kuschera. Solcher Art wurde die Kirche eine der schönsten Landkirchen und des ganzen Decanats.

Der Thurm ist 47 m hoch und mit Blech gedeckt. Es befinden sich daselbst 3 größere und 2 kleinere Glocken nebst einer Schlaguhr. Alles Eigenthum der Gemeinde.

Die große Glocke wiegt 898·8 kg mit der Inschrift auf dem Kopfe: Jesus Nazarennus rex Judeorum.

Auf dem unteren Rande ist ein Chronogramm, welches uns bezeugt, daß diese Glocke zur Zeit des Pfarrers Buchrucker von Wucherer in Wien gegossen worden sei.

Die mittlere Glocke wiegt 471 kg und hat 2 Aufschriften. Die erste lautet: a fulgure et tempestate libera nos Domine Jesu Christe. Gegossen von Stephan Gugg in Znaim 1841. Unterer Rand: Unter Seiner Hochw. Graf Hugo v. Gallenberg, Pfarrer. C. Hacker Eltester u. L. Kisking die Gemeinde Gott und der Kirche zu Ehren umgießen lassen im Jahr Christi 1841. Die frühere Aufschrift lautete: Da meine Stimme gleichsam weinte, dank ich das Glück dieser Gemeinde, einstimmend mit den Kleinen und Großen — von Georg Scheichel gegossen in Znaim 1791.

Die dritte wiegt 431 kg und hat ebenfalls 2 Aufschriften. Die erste lautet: a fulgure et tempestate libera nos. Znaim 1790. Die zweite lautet: aVf Vnkosten eIner grostaLaXor geMeInDe neII Ilbergossen Fon Ioannes georgIVs sCheIChel.

Die vierte wiegt 56·42 kg, das Zügelstück hat die Aufschrift: Sancte Josephe et Barbara, orate pro agoniantibus von Joannes Georg Scheichel 1795.

Die fünfte wiegt 42 kg mit der Aufschrift: Mich goß Anton Aufheimer in Znaim 1816. Diese Glocke ist aus dem Gemeindevermögen und frommen Beiträgen mit der Bestimmung

als Wandlungsglocke angeschafft worden. Aufschrift: S. Maria ora pro nobis.

Wie oben bemerkt, war die alte Kirche von einer Ringmauer umgeben und innerhalb derselben wurden die Todten begraben. Durch den Bau der neuen Kirche aber war dieser Raum zu klein geworden, weshalb der Kirchhof gegen Norden erweitert und unter Pfarrer v. Richtenburg von der Gemeinde mit einer Mauer umgeben wurde (1792). In der Mitte des Kirchhofes stehen mit der Vorderseite gegen die Straße ein steinernes Kreuz und eben solche Statuen, Maria und Johannes vorstellend. Auf der Vorderseite des Kreuzes ist die Aufschrift: „Die Seelen der in diesem Gottesacker begrabenen Leiber ruhen unter dem Schutze dieses heiligen Kreuzes in Frieden Amen.“ Auf der Rückseite: „Dieses Kreuz hat aufrichten lassen Joachim Edler v. Richtenburg Pfarrer allhier den 3. May 1793 A. S.“ Auch dieser Kirchhof wurde im Jahre 1826 abermals gegen die Straße (südlich) erweitert. Der neu zugewachsene und auf Kosten der Gemeinde ebenfalls mit einer Mauer versehene Raum beträgt 228 Quadratklaster. Eingeweiht wurde er vom Herrn Dechant Bartuschek am 13. August 1826. Im Jahre 1858 wurde infolge bischöflicher Verordnung der Theil des Friedhofes, welcher an die Stallungen der Schule grenzt, mit einer Holzplanke eingefriedet, und für Selbstmörder und ungetaufte Kinder bestimmt. Heute besteht diese Einfriedung nicht mehr.

An der Südseite der Kirche, links beim Aufgange wurde im Jahre 1875 infolge der ersten hl. Mission an der Stelle eines alten hölzernen Kreuzes ein neues Kreuz aus Eisen gesetzt und dasselbe zum Missionskreuze eingeweiht. Dasselbe steht zwischen den Statuen des hl. Donatus und des hl. Florian.

Der erste bekannte Pfarrer von Groß-Tajaz war Mathäus Hertransl. Im ältesten Groß-Tajazer Kirchenrechnungsbuche findet sich nämlich nach der Kirchenraitung pro 1665 die Bemerkung: „Der hochwürdige Herr Mathäus Hertransl, Propst zu Nikolsburg vor Zeiten hiesiger Pfarr(er) gewesen.“ Hier in Gr.-Tajaz konnte er aber nur vor dem Jahre 1647 Pfarrer gewesen sein, da nach Wolnys kirchl. Topographie von Mähren Abth. II. B II. Artikel Nikolsburg (Seite 52) er von dem Jahre

1647 an Canonicus in Nikolsburg war. Ein Curat von Unter-Tajaz erscheint schon 1279 als Zeuge auf einer Urkunde für das Kloster Bruck. Bestimmt besaß die Pfarre 1351 Seisfried v. Jakobau. Der Curatie zu Groß-Tajaz wird zum Jahre 1498 wieder gedacht, wo es heißt, daß der bereits verstorbene hiesige Pfarrer Mathias Leutich und die Gemeinde in der Sct. Michaelskirche eine ewige Frühmesse Amal in der Woche am Sct. Nikolausaltare mit einem eigenen Haus für den Frühmeß-Altaristen bestiftet haben, wozu der Pfarrer den Zins von 1 Obstgarten und 4 Gewandten zu Erdberg, nebst dem Zins von einem Weingarten zu Markersdorf und einem Zinsacker zu Tajaz, die Gemeinde aber 4 Viertel Weingarten am „Schaf der Podker“, ein Amsaß ein Viertel Weingarten ebendort, ein anderer aber eine Wiese und die Gemeinde überdies noch 3 Sch. Groschen beitrugen. Zur Zeit der religiösen Spaltung soll auch hier eine lutherische Gemeinde entstanden sein, welcher Jakob Lanzer als Pastor vorstand; diese lutherische Gemeinde soll bis zum Jahre 1616 bestanden haben. Wie es zunächst nach Wiederherstellung der katholischen Lehre mit der Curatie aussah, ist nicht bekannt, nur ist bekannt, daß am 1. Mai 1656 der Pfarrer Wolfgang Feichtner resigniert habe, worauf die Pfarre der aus Greifendorf geb. Paul Nikl. Schmidt erhielt. Schmidt versah 1668 auch die Curatien Höfflein und Erdberg.

Nach dem höchst ungenügend verfaßten Pfarr-Inventar vom Jahre 1806 gehören zur Pfründe 68 Joch  $513\frac{1}{8}$  Quadratklaster Grundstücke; die Ablösungs- und Entschädigungsrente beträgt 2470 fl. 15 kr. CM.

In Tajaz besteht seit 1854 ein Tertiavier-Ordensverein. Die Schwestern besorgen die Kranken und haben sich im Jahre 1855 während der Cholera die allseitige Achtung erworben. Sie unterstehen der Ortsgeistlichkeit.

Der alte ebenerdige Pfarrhof wurde nach einem Brande im Jahre 1746 vom Pfarrer Ferdinand Tilscher 1748 mit einem Aufwande von 6000 fl. neu aufgebaut, hatte aber bis 1801 nur ein Strohdach, und erst damals ließ der Pfarrer v. Nichtenburg das Pfarrhaus mit Ziegeln decken. Dasselbst befinden sich 5 Familien-Gemälde aus dem Hochwohlg. Fürst von Liechtenstein-

schen Geschlechte. Das große Bild zeigt den Fürst Emanuel Liechtenstein in Lebensgröße und im Ordenskleide des goldenen Vlieses.

Die 4 kleineren zeigen vier Söhne im Brustbilde, worunter der Fürst Franz und Karl (Feldmarschall), die Stifter der jetzigen fürstlich Liechtensteinischen Familien sind.

An alten Documenten und Schriften sind daselbst vorhanden: Fach-Matrizen vom Jahre 1654 an; Fach-Berordnungen vom Jahre 1750 an, dann andere Verordnungen und Schriftstücke, nebst einem Hausprotokolle vom Jahre 1821 angefangen.

Die Schule. Wann die Pfarrschule in Groß-Tajaz (zur Herrschaft Kromau gehörig) errichtet worden ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, weil es an den nöthigen Urkunden fehlt, ja nicht einmal ein Dotations-Instrument oder eine Schulkasson ist vorhanden. Soviel ist jedoch bekannt, daß ein Lehrer Martin Lahner in Groß-Tajaz war, der am 11. Juli 1768 gestorben ist. Das alte Schulgebäude war vormals Eigenthum der Gemeinde; selbes bestand aus einem kaum die Hälfte der schulbesuchenden Kinder fassenden Lehrzimmer und der Schullehrer hatte einen sehr kleinen Raum (keineswegs den Bedürfnissen eines Lehrers angemessen) als Wohnung. Dieses Schulhaus bestand bis zum Jahre 1817. In diesem Jahre wurde durch die Gemeinde und den Patron gemeinsam ein neues, ebenerdiges Schulhaus an der Westseite des Friedhofes mit 2 Lehrzimmern und mit der Wohnung des Schullehrers sammt Nebenlocalitäten errichtet. Auch dieses Schulhaus wurde als nicht mehr entsprechend im Jahre 1873 abgetragen und an derselben Stelle wurde ein einstöckiges, mit 5 Lehrzimmern, der Wohnung des Oberlehrers u. s. w. versehenes Schulhaus erbaut. Dasselbe wurde am 16. November 1874 vom hochw. Herrn Dechant Laurenz Mann von Grusbach in Gegenwart des k. k. Bezirksschulininspectors Herrn Vincenz Erb und des Abgeordneten vom löblichen k. k. Bezirksschulrath aus Znaim feierlich eingeweiht. Dieses neue Schulhaus kostete 18.751 fl. 7 kr. und wurde von der Gemeinde aus eigenen Mitteln erbaut.

Diese Schule wurde nach dem neuen Schulgesetze in die I. Gehaltsklasse gesetzt, war bis zum Jahre 1881 dreiclassig,

wurde in diesem Jahre zu einer vierclassigen und im Jahre 1889 über Anregung des k. k. Bezirksschulinspectors Herrn Johann Papoušek zu einer fünfclassigen Volksschule erweitert. Der Industrialunterricht wird hier seit dem Jahre 1874 ertheilt. Die Schule besitzt eine Abblösungsrente von 49 fl. 12 kr. C.-M.

An alten Schriften sind vorhanden: Ein Beschreibungsbuch der schulbesuchenden Kinder vom Jahre 1814 angefangen; alte Schulkataloge und ein Hausprotokoll, angefangen vom Jahre 1820. In demselben ist unter andern auch ein Verzeichnis der Dotation der Schule vom Jahre 1815 enthalten.

## Nachtrag zu Gr.-Grillowitz, Heft III.

### Entstehungsgeschichte

der unter dem h. Protectorate Ihrer kaiserl. und königl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Elisabeth Marie stehenden

### Erziehungsanstalt für Mädchen „Mariahilf“

zu

### Groß-Grillowitz-Possitz

und der mit dieser verbundenen Kleinkinderbewahranstalt gleichen Namens.

Es war am Vorabende Septem Dolorum B. M. V., den 17. September 1892, als einige Persönlichkeiten im Vertrauen auf Gott und die nimmermüde Opferfreudigkeit edel denkender Mitmenschen den festen Entschluß faßten, letztere um milde Gaben anzugehen, aufdaß zu Groß-Grillowitz-Possitz vorerst ein Kinder-, nachher auch ein Greisen-Asyl erstehet. Die vortreffliche Lage und milde Luft des Ortes, sowie sein gesundes Wasser u. A. m. zeitigten diesen Voratz und ermöglichten das Ausreifen der gar wunderlieblichen Frucht, welche Barmherzigkeit anbaut, pflanzt, hegt und pflegt.

Bald war ein Capital durch großmüthige Schenkungen zustande gebracht, sodass am 11. August 1894 die Schulkinder von Groß-Grillowitz und jene von Possitz sich mit Schaufel und Schubkarren an jener Stelle zum ersten Spatenstiche einfinden, welche die Gemeinde Groß-Grillowitz diesem gemeinnützigen Bestreben großmüthig zum Geschenke gemacht hatte. Ackerparzellen wurden erstanden, Häuser und Scheuern gekauft, Ziegeln zugeführt. Der Znaimer Baumeister Karl Wittke hatte die Pläne unentgeltlich verfaßt und Meister Gastgeb aus Frischau führte sie aus. Am 12. October 1894 wurde der Grundstein gelegt und geweiht, und mit 1. December stand das Bauwerk unter Dach und Fach.

Seine kaiserliche und königliche Apostolische Majestät, Allerhöchstwelche vom ersten Augenblick ab dieses Bemühen gewiß zu fördern Allergnädigst verheißen hatten, geruheten im April 1895 selbes unter den Schutz Allerhöchst dessen Entelkindes, Ihrer kaiserlichen und königlichen Hoheit der durchlauchtigsten Frau





